

# GDS@ktuell

Forum für Hochschulkunde  
der Gemeinschaft für Deutsche Studentengeschichte (GDS)

[www.studentengeschichte.eu](http://www.studentengeschichte.eu)

Nr. 272/273

VV 6.470

Feb./März 2007

**Redaktion:** Dr. Bernhard Grün (Gesamtgestaltung/Nachrichten), Timo Sentner (Bibliographie),  
Dr. Harald Lönnecker (Nachrichten), Gerhard Taus (Festschriften), Karsten Schiewe (Zeitschriften)

**Zuschriften:** [gds-archiv@gds-web.de](mailto:gds-archiv@gds-web.de)



**Corps Marcomannia Bonn**, gegr. 25. Juni 1892 als Akademischer Turnverein an der Landwirtschaftlichen Hochschule Poppelsdorf, 1902 Turnerschaft, 1912 renoncierendes Corps im Rudolstädter Seniorenconvent (RSC), 1934 im WSC, 1936 vertagt, 1948 wiedergegründet, 2000 erneut vertagt, 2001 Fusion mit Corps Franco-Guestphalia Köln bzw. 2003 Wieder Gründungsversuch als freies Corps; Wahlspruch: „Sincere et constanter!“, Farben: dunkelgrün-weiß-gold/dunkelgrün-weiß/dunkelgrün; Couleurkarte: ungel. (SCC 2005: 1-25-058)

## Redaktionelles

Liebe Freunde!

Schade, wird vielleicht der eine oder andere von Ihnen denken, daß es auch diesmal wieder eine „Doppelnummer“ von [gds@ktuell](mailto:gds@ktuell) geworden ist, leider ist aber nicht immer alles machbar, was wünschenswert wäre. Möge trotzdem ein jeder etwas von dem finden, was er vielleicht zu finden gehofft, oder auch nicht zu finden gedacht hätte. Herzlichen Dank der doch allmählich auch wachsenden Schar derjenigen, die mitmachen und uns mit Hinweisen und Material versorgen aus allen Bereichen des studentischen und Hochschullebens.

In diesem Sinne: Glückauf!

*Dr. Bernhard Grün Z! Z!*

Sie kennen jemanden, der ebenfalls an dem Monatsbericht interessiert sein könnte und einen E-Postanschluß hat? Gerne sind wir bereit, unseren Verteiler an Interessierte zu erweitern! Nachricht an: [gds-aktuell@gds-web.de](mailto:gds-aktuell@gds-web.de)

## Meldungen & Materialien

- Am 15. Dezember 2006 verstarb in Karlsruhe der langjährige Mitherausgeber des „Civis academicus“ – Handbuch der deutschen, österreichischen und schweizerischen Korporationen und studentischen Vereinigungen an Universitäten und Hochschulen sowie Pennalien Regierungsdirektor a. D. **Klaus Kettling**, Alter Herr des Freiburger und Karlsruher Wingolfs.

- Seit Ende 2002 gibt es Bestrebungen den Hochschulstandort **Bonn** für ein neues **Corps Markomania** wiederzubeleben. Die Gründer waren sich klar, daß Sie zwar die Traditionen des alten Corps, nicht aber die alten Farben und den Zirkel behalten konnten, da dies erfahrungsgemäß zu Schwierigkeiten führen würde. Sie waren sich auch klar darüber, daß eine Neugründung schwierig werden würde.

Am 31. Mai 2003 gründeten mehrere ehemalige Markomannen, darunter zwei ehemalige Funktionsträger der AH-Schaft des Corps, ein neues freies Corps mit den Farben grün-schwarz-gold, den Fuxenfarben grün-schwarz und einem grünen Tönnchen mit den Corpsfarben. Der Zirkel wurde leicht verändert. Chargenwuchs wird nicht mehr getragen. Das Corps

steht auf dem Boden des Grundgesetzes und ist strikt gegen jede Form von Radikalismus.

Abweichend vom traditionellen verbindungsstudentischen Ansatz wurde beschlossen:

1. Kneipen und Äußerlichkeiten sind nicht das Wesentliche eines Corps.

2. Freundschaft entsteht nicht zwangsläufig durch das Lebensbundprinzip, sondern durch die Art und Weise eines liberalen und toleranten Umgangs. Deshalb ist das Lebensbundprinzip nicht ausdrücklich verankert.

3. Hilfen im Studium sollen an erster Stelle stehen, alle Mittel des Corps sollen in erster Linie in diesen Bereichen eingesetzt werden. Auch der Kontakt zu erfahrenen Kräften aus den Bereichen Universität, Wirtschaft, Verwaltung und Bundeswehr soll gepflegt werden.

4. Aufnahme weiblicher wie männlicher Mitglieder.

5. Die studentischen Mitglieder pauken sich alle ein, das Pauken ist die sportliche Variante des akademischen Fechtens. Die männlichen Studierenden fechten eine Hochpartie auf Schläger als Rezeptionspartie, bzw.

6. als Voraussetzung für die Ausübung der Chargen des X und XX.

7. Es wird aus Kostengründen und weil das Geld besser als Hilfe zum Studium gegeben werden kann, kein Verbindungshaus mehr geben. Langfristig anzustreben wäre eine kleine Etage mit Bibliothek, Computern und mit einem Raum für gesellige Veranstaltungen anzustreben. Gesellige Veranstaltungen sollten im Bereich Fortbildung, Kultur, Vorträgen und politischer Bildung liegen ...

Nach 109 Jahren - 2001 - verließ das Corps Markomania Bonn im WSC seine traditionsreiche Wirkungsstätte, verlegte seinen Sitz nach Köln und fusionierte mit dem Corps Franco-Guestphalia im WSC. Diese Fusion führte zu Austritten aus dem Corps. Als Grundlage der Neueröffnung eines Aktivenbetriebs werden Mitglieder – auch Teile von Altherrenschaften – gesucht, die fusionieren bzw. die neuartige Idee unterstützen wollen. [www.markomania-bonn.de](http://www.markomania-bonn.de)



- Mit dem Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens übernahm die **KÖStV Severina Linz** den Vorort des Österreichischen Cartellverbandes. Im feierlichen Rahmen des Übergabekommerses in Salzburg wurde dem scheidenden Vorstandsvorsitzenden Dr. Helmar Kögl das Band „In vestigiis Wolle“, die höchste Ehrung des Österreichischen Cartellverbandes, verliehen. „Er war ein Vorsitzender zum Angreifen, nicht abgehoben“, meinte der Vorsitzende der Altherrenschaft Mag. Dr. Anton Hopfgartner in seiner Laudatio über Leon. Sogar der ORF war gekommen und berichtete über die Veranstaltung in der Sendung „Oberösterreich heute“. Höhepunkt des Vorortjahres wird die Cartellverbandsversammlung in Linz sein.

- „Schlagwörter wie „Neue Rechte“, „Ethnopluralismus“ oder „Leitkultur“ sind in den letzten Jahren in den Medien immer wieder präsent. Die dazugehörige Diskussion über Ant-

wortmöglichkeiten, Prävention und deren Finanzierung nehmen hierbei einen wichtigen Platz in der bundesdeutschen Öffentlichkeit ein. Wenige Modellprojekte wie „Exit-Deutschland“ oder Kampagnen wie „Mut gegen rechte Gewalt“ nehmen sich umfangreich dem Erstarren des Rechtsextremismus und den Wahlerfolgen der NPD an. Der StudentInnenRat der Universität Leipzig vermißte bisher ganz oder teilweise die Arbeit und Problemzentrierung auf rechtes, nationales, antisemitisches oder rassistisches Gedankengut im akademischen Milieu in Deutschland. Verschiedene studentische Verbindungen tauchen regelmäßig in Verknüpfung mit rechtsextremen Straftaten, mit Holocaustleugnung oder Fremdenhaß auf. Anlaufstellen und Informationsmöglichkeiten für Betroffene, Interessierte und selbst Involvierte gab es bisher nicht. Hier setzt das AussteigerInnenprojekt „Presence“ des StudentInnenRates der Universität Leipzig an. „Presence“ wendet sich mit professioneller sozialpädagogischer und psychologischer Unterstützung vor allem an die, die Mitglied in einer studentischen Verbindung sind oder Personen in ihrem Umfeld gefährdet sehen und verfolgt dabei gleichzeitig das Ziel, für das Thema zu sensibilisieren und eine breite Öffentlichkeit zu informieren.“ Zit. n. Pressemitteilung „AussteigerInnenprojekt für VerbindungsstudentInnen“ des **Studentenrats (StuRa) der Universität Leipzig** unter: [www.stura.uni-leipzig.de/index.php?id=429](http://www.stura.uni-leipzig.de/index.php?id=429) mit dem Bild eines verzweifelten Verbindungsstudenten – aus StuRa-Sicht: [www.stura.uni-leipzig.de/typo3temp/pics/7ff1922296.jpg](http://www.stura.uni-leipzig.de/typo3temp/pics/7ff1922296.jpg):

- Im Jahr 2007 begeht die **Universität Ulm** ihr 40jähriges sowie die Universitätsklinikum Ulm ihr 25jähriges Bestehen: Die ehemals Städtischen Kliniken auf dem Safranberg und Michelsberg wurden seit der Gründung des Klinikums ausgebaut, auf dem Oberen Eselsberg wurde mit dem Bau der Medizinischen Klinik (1988) und des Verwaltungsgebäudes (2003) der Kern eines neuen Klinikums geschaffen. Mit dem für 2008 angekündigten Neubau der Chirurgie auf dem Oberen Eselsberg wird sich der Schwerpunkt des Klinikums noch mehr auf diesen Standort verlagern mit der Option zum Bau weiterer Kliniken.

Bereits 1959/60 hatten Ulmer Bürger einen Arbeitskreis „Universität Ulm“ gegründet, dem 1964 die Einsetzung eines Gründungsausschusses für die Medizinische Hochschule Ulm durch den Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg folgte, Vorsitzender wurde der Internist und spätere Gründungsrektor Prof. Dr. Ludwig Heilmeyer. 1967 folgte mit der Übernahme der Inneren Medizin und der Frauenklinik durch Universitätsprofessoren die Verleihung der Bezeichnung „Universität Ulm“ und die Aufnahme eines Forschungsbetriebes. Der Lehrbetrieb in den Fächern vorklinische Medizin und Physik begann 1970, seit 1972 ist das Studium der Klinischen Fächer am Ort möglich. Mit der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten zur Wissenschaftsstadt Ulm erfolgte seit 1987 der Ausbau der Universität Ulm um die Bereiche Elektrotechnik, Informatik, Energietechnik, Medizintechnik und Technologiefolgenabschätzung.

Als größter Arbeitgeber der Region beschäftigt das Klinikum heute fast 6.000 Mitarbeiter. 1982 hatte das Land von den Städtischen Krankenanstalten einen Verlustvortrag von umgerechnet gut 9 Millionen Euro übernommen, heute schreibt das Universitätsklinikum schwarze Zahlen: „Das Universitätsklinikum Ulm ist gut aufgestellt, um die zukünftigen Anforderungen im Gesundheitswesen erfolgreich bewältigen zu können“, resümiert Rainer Schoppik, der Kaufmännische Direktor des Universitätsklinikums.

Gefeiert werden die beiden Geburtstage beginnend am 2. Februar 2007 mit einem Dies Academicus, einem gemeinsamen Konzert des Universitätsorchesters und des Symphonischen Orchesters der Stadt Ulm am 4. Juli 2007 (Congreßzentrum Ulm), am tag darauf mit einer Big Band Night der Universitätsbigbands Ulm und Augsburg (Roxy Ulm), dem am 6. Juli ein Festakt zum 40jährigen Jubiläum folgt. Mit einem großen Festsamstag am Oberen Eselsberg am Samstag, dem 7. Juli 2007 ab 15 Uhr, endet die Feier.

Ihrem Unmut über die sprichwörtliche „Verheizung“ von Studiengebühren Luft machten jedoch die Studierenden der Universität Ulm, die mit der Übergabe von Feuerholz an die Hochschulleitung gegen die Verwendung von Studiengebühren zur Deckung der gestiegenen Energiekosten protestierten ([www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,456903,00.html](http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,456903,00.html) mit weiteren Beiträgen zum Thema Studiengebühren).

- SPÖ und ÖVP, die sich in Österreich am 8. Januar 2007 auf die Bildung einer großen Koalition verständigt haben, werden die zum Wintersemester 2001/2002 eingeführten **Studiengebühren** beibehalten. Die SPÖ konnte sich damit nicht mit ihrem Wahlkampfversprechen durchsetzen, die Gebühr von 363 Euro je Semester abzuschaffen. Von den Beiträgen soll künftig jedoch befreit werden, wer pro Semester 60 Stunden gemeinnützige Arbeit leistet. Außerdem sollen die Bildungskredite in Österreich besser ausgestattet sowie die Einkommensgrenzen, die über eine Studienbeihilfe entscheiden, angehoben werden. Beihilfen und Stipendien sollen ebenfalls erhöht werden.

In der Studiengebühren-Debatte in Österreich hatte sich auch der **Verband Sozialistischer StudentInnen (VSStÖ)** kritisch zu Wort gemeldet. SPÖ-Chef Alfred Gusenbauer solle seine eigene Studiendauer sowie die seines Klubvorsitzenden Josef Cap „einmal genauer unter die Lupe nehmen“, bevor er von „Bummelstudenten“ spreche, meinte die VSStÖ-Vorsitzende Sylvia Kuba in einer Aussendung. Gusenbauer hat laut Kuba neun und Cap sogar sechzehn Jahre auf der Universität zugebracht. Die **Österreichische HochschülerInnenschaft (ÖH)** schickte Alfred Gusenbauer einen offenen Brief, um ihn an seine Wahlversprechen zu erinnern:

„Werter Dr. Gusenbauer, es ist schon eine Weile her, daß die Wahlen geschlagen wurden und die Themen des Wahlkampfes sind in Verhandlungstaktierereien untergegangen. Sie haben nicht nur in diesem Wahlkampf mehrmals beteuert, daß sie Studiengebühren abschaffen wollen. Leider haben sie seit ihrem Wahlsieg am 1. Oktober kein Wort mehr darüber verloren, im Gegenteil: Sie haben ihr Wahlkampfversprechen unter dem Motto 'Alles ist verhandelbar' in den Koalitionsverhandlungen aufgeweicht. Wie auch immer die nächste Regierung aussehen wird, eines muß feststehen: Studiengebühren müssen ersatzlos abgeschafft werden. Sie selbst sind - das wissen sie besser als wir - das beste Beispiel dafür.“

Ohne die Öffnung der Universitäten durch Hertha Firnberg Mitte der 70er Jahre wäre Alfred Gusenbauer jetzt nicht Doktor der Philosophie, sondern Arbeiter in Ybbs. Trotzdem scheinen die Argumente gegen Studiengebühren und die Wichtigkeit der Universitätspolitik im Allgemeinen innerhalb der SPÖ unter den Verhandlungstisch zu fallen. Es hat uns verwundert, daß in den über die Medien kolportierten MinisterInnenlisten kein Experte für Fragen der Hochschulpolitik aufscheint. Erschwerend hinzu kommt, daß die ÖVP in ihr Bildungsverhandlungsteam nicht gerade die veränderungsfreudigsten Menschen gesetzt hat. Diese Anzeichen lassen uns befürchten, daß die SPÖ zu Gunsten des Koalitionsfriedens von ihrem Wahlversprechen abrückt. Die Beibehaltung der Studiengebühren für ausländische Studierende etwa, eine Beibehaltung der Studiengebühren 'abgefedert' durch eine leichte Erhöhung des Stipendiums oder ein ähnlicher rot-schwarze Kompromiß würde dem Wahlversprechen nicht gerecht werden und stellt keine Alternative zur Abschaffung der Studiengebühren dar. Obwohl Studiengebühren seit mittlerweile elf Semestern eingehoben werden, gibt es noch immer keinen Grund, der für Studiengebühren spricht.

Gleich nach Einführung der Studiengebühren mußten fast 50.000 Menschen ihr Studium abbrechen. Erst mit diesem Semester nähert sich die Studierendenzahl wieder an das Niveau von 2000 an. Studiengebühren in Kombination mit einem schlecht greifenden Stipendienwesen haben in den letzten sechs Jahren zu einem enormen Anstieg von werktätigen Studierenden geführt. Es gibt fast niemanden mehr, der neben dem Studium nicht arbeiten muß. Dadurch entsteht ein Teufelskreis:

Wer viel arbeitet, kann weniger studieren, verliert die Beihilfen, zahlt länger Studiengebühren, braucht mehr Geld, muß mehr arbeiten. Nicht zuletzt deshalb entsteht die, von der OECD Studie 'Education at a Glance 2006' zurecht kritisierten, enorme Drop-Out-Quote von 35%.

Es liegt auf der Hand, daß Studiengebühren nicht das einzige Problem der Universitätslandschaft ist. Gleichzeitig ist die Abschaffung der Studiengebühren nicht nur eine enorme Erleichterung für uns Studierende, sondern auch ein Zeichen an alle universitären Gruppen für einen positiven Neuanfang. Von Seiten der Studierenden können wir ihnen volle Unterstützung bei der Abschaffung der Studiengebühren anbieten und hoffen, daß sie so schnell wie möglich im Parlament die Initiativen zur Erfüllung ihrer Wahlversprechen setzen.

Mit freundlichen Grüßen Barbara Blaha, Lina Anna Spielbauer (ÖH Vorsitzteam)“. Zit. n. [www.oeh.ac.at](http://www.oeh.ac.at).

- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und Wissenschaftsrat haben am 12. Januar 2007 in Bonn die ersten **Zwischenergebnisse** der zweiten Runde im **Exzellenzwettbewerb** bekanntgegeben. Acht weitere Universitäten können demnach darauf hoffen, für ihre Zukunftskonzepte prämiert zu werden und den prestigeträchtigen Titel „Elite-Universität“ zu erlangen. Aus einem Bewerberfeld von 27 Universitäten blieben Aachen, Bochum, Freiburg, Göttingen, Heidelberg und Konstanz sowie die Freie Universität Berlin (FU) und die Humboldt-Universität Berlin nach der Vorauswahl übrig. Aachen, Freiburg, Heidelberg und die Berliner FU hatten in der ersten Runde denselben Status erreicht, konnten sich aber letztlich gegen Karlsruhe und die beiden Münchener Universitäten nicht durchsetzen.

In der Förderlinie Exzellenzcluster, in der Forschungsvorhaben mit Dritten ausgezeichnet werden, wurden 28 Universitäten mit 40 Skizzen zur Antragstellung zugelassen. In der Förderungslinie Graduiertenschulen, mit der die systematische Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses unterstützt wird, gelangten 26 Universitäten mit insgesamt 44 Vorhaben in die Endauswahl.

Die zum Zuge gekommenen Universitäten müssen nun bis zum 13. April 2007 ausformulierte Anträge einreichen, über die nach weiteren Begutachtungen am 19. Oktober 2007 entschieden wird. Im Finale können maximal noch sieben Zukunftskonzepte, 22 Graduiertenschulen und 13 Exzellenzcluster reüssieren. Mit Abschluß der zweiten Runde, in der noch einmal Fördergelder in Höhe von knapp einer Milliarde Euro vergeben werden, ist die Exzellenzinitiative vorerst beendet. Quelle: DHV.

- Die Mehrheit der Hochschulrektoren bezweifelt, daß die zusätzlichen Einnahmen aus **Studiengebühren** die Lehre verbessern können. Dies berichtet die „Financial Times Deutschland“ am 19. Dezember 2006 unter Berufung auf eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNS Emnid im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. Von 200 befragten Rektoren antworteten 79. Zwar sprach sich die Mehrheit von ihnen für Studiengebühren aus. Den Zusicherungen der Landesregierungen, das Geld ausschließlich in die Lehre zu investieren, Kürzungen an anderer Stelle jedoch auszuschließen, schenken die Rektoren allerdings kaum Glauben. 54 Prozent erwarteten sogar, daß ihre Budgets im Gegenzug zu Studiengebühren stärker gekürzt werden. Während sich im Schnitt ungefähr zwölf Prozent der Hochschulausgaben über Gebühren bestreiten ließen, sei mit Einsparungsvorgaben in Höhe von 15 Prozent durch die Politik zu rechnen. 48 Prozent der Rektoren sehen sich von ihrer Landesregierung schlecht auf die Einführung von Studiengebühren vorbereitet. Quelle: DHV.

- Bayern und Thüringen haben dem unterschrittsreif ausgehandelten Vertrag über die neue **Gemeinsame Wissenschaftskonferenz** (GWK) nicht zugestimmt. Die GWK, die die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) zum 31. Januar 2007 ablösen sollte, sollte die nach der Föderalismusreform verbliebenen gemein-

samen Aufgaben von Bund und Ländern in Wissenschaft und Forschung koordinieren. Die Ministerpräsidentenkonferenz wird nun im Juni 2007 entscheiden, welche Aufgaben die Nachfolgeorganisation übernehmen soll und wo sie ihren Sitz nehmen wird. Die BLK wird zunächst einmal bis zum Jahresende 2007 weiterarbeiten. Quelle: DHV.

- Der Zuspruch zu **Bachelor-Studiengängen** fällt bei Schulabgängern der Jahre 2004 und 2005 verhalten aus. Studienberechtigte, die ein Bachelor-Studium aufnehmen, stimmen zudem den Vorzügen von Bachelor-Studiengängen 2005 deutlich seltener zu als noch 2004. So lauten die zentralen Ergebnisse einer Befragung, die das Hochschul-Informationssystem (HIS) unter Schulabgängern der Jahre 2004 und 2005 durchgeführt hat. Lediglich 8 Prozent der Schulabgänger sei der Bachelor völlig unbekannt. 35 Prozent aller Studienberechtigten hätten ihn jedoch nicht bei ihren Überlegungen für die Zeit nach dem Schulabschluss berücksichtigt. Weitere 36 Prozent hätten den Bachelor zwar für sich in Betracht gezogen, sich aber noch nicht für einen solchen Studiengang entschieden.

Die Vermutung, die kürzeren und stärker berufsqualifizierend orientierten Bachelor-Studiengänge führten insbesondere bei denjenigen Studienberechtigten zu einer positiven Studienentscheidung, die sich in der Vergangenheit für eine Ausbildung außerhalb des Hochschulsystems entschieden haben, läßt sich nach der HIS-Studie bislang nur für die Gruppe der Studienberechtigten mit vorheriger Berufsausbildung bestätigen.

Die Vorzüge eines Bachelor-Studiums würden am häufigsten darin gesehen, dieses mit einem Master fortzusetzen. Große Bedeutung werde aber auch der internationalen Anschlussfähigkeit und Ausrichtung eines Studiums zugemessen. Als Nachteil werden die allgemein zu geringe Akzeptanz des Bachelor-Abschlusses und die schwer einzuschätzenden Arbeitsmarktchancen von Bachelor-Absolventen betrachtet: <http://www.his.de/Service/Publikationen/FH/Pdf/fh-200604.pdf>

- Das „**Hambacher Fest**“ gilt als die Geburtsstunde der Demokratie und wurde von Bundespräsident Theodor Heuss als die „erste Volksversammlung der neueren deutschen Geschichte“ bezeichnet. Am 27. Mai 1832 trafen sich 30.000 Menschen aus ganz Deutschland, Frankreich und Polen auf dem Hambacher Schloßberg um für ihre Freiheitsrechte ein zu stehen. Nicht unwesentlich waren Korporierte und Hochschullehrer daran beteiligt. Das Hambacher Fest hat somit neben dem hohen Stellenwert für unsere demokratische Grundordnung eine besonders große korporationsgeschichtliche Bedeutung.

Das diesjährige Verbandesgespräch findet nicht im üblichen Rahmen eines Herbstconventes statt, sondern die Verbände des Conventes Deutscher Akademikerverbände haben beschlossen, aus Anlaß der 175jährigen Wiederkehr des Hambacher Festes einen Festakt auf dem Hambacher Schloß durchzuführen. Als Festredner ist Ministerpräsident a. D. Bernhard Vogel angefragt. Der Festakt findet am 21. Juli 2007 um 13.00 Uhr statt. Abends findet in Nähe Neustadts oder in Landau noch ein feierlicher Kommers statt.

[www.akademikerverbaende.de](http://www.akademikerverbaende.de)

- Mehr als jeder zweite der annähernd 9.000 Studiengänge an deutschen Hochschulen ist mittlerweile zulassungsbeschränkt. Darauf weist das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln nach Auswertung von Daten der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hin.

Laut IW wurden in 57 Prozent der Studiengänge die Plätze für das Wintersemester 2006/2007 über **Numerus Clausus** (NC) vergeben. Die meisten Einstiegshürden verzeichnen die Hochschulen in Berlin und Bremen. In beiden Bundesländern müssen Bewerber in 84 Prozent der Studiengänge einen bestimmten Notendurchschnitt vorweisen.

Mehr als 70 Prozent der Studienangebote haben in Brandenburg, Niedersachsen, Hamburg, dem Saarland und Baden-Württemberg Zulassungsbeschränkungen. Vergleichsweise wenig Zugangshürden finden Studienberechtigte dagegen in Thü-

ringen, Bayern und Mecklenburg-Vorpommern, wo die Quoten bei 25, 31 und 38 Prozent liegen.

Die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) ist lediglich in drei Prozent der Fälle für den NC verantwortlich. Das IW weist darauf hin, daß die Zahl der Studienanfänger vor allem in den Ländern zurückgeht, in denen immer mehr Hürden aufgestellt wurden. In Sachsen sank die Zahl der Studienanfänger um acht Prozent, die Zahl der NC-Fächer stieg hingegen zum Wintersemester 2006/2007 im Vergleich zum Vorjahr um fast 40 Prozent. Bremen verzeichnet 30 Prozent mehr NC-Fächer und sieben Prozent weniger Studienanfänger. Quelle: DHV.

- Österreich droht erneut ein Klage vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) wegen Zulassungsbeschränkungen für ausländische Studierende: Die EU-Kommission hat am 24. Januar 2007 in einem Mahnschreiben die im Juni 2006 eingeführten **Mediziner-Quoten** als diskriminierend und damit rechtswidrig abgelehnt. Österreich hat nun zwei Monate Zeit, auf das Schreiben zu reagieren.

Der EuGH hatte bereits im Juli 2005 Zulassungsbeschränkungen für ausländische Studierende an österreichischen Universitäten aufgehoben, weil sie gegen EU-Recht verstießen. Nach einer Übergangsphase ohne Beschränkungen besteht seit dem Wintersemester 2006/2007 eine Quotenregelung für Medizin: 75 Prozent der Studienplätze bleiben Inhabern österreichischer Reifezeugnisse vorbehalten, 20 Prozent für EU-Bürger und fünf Prozent für Nicht-EU-Bürger. Bundeskanzler Gusenbauer verteidigte die Zulassungsbeschränkungen, von denen insbesondere deutsche Studierende betroffen sind: Es könne nicht sein, daß ein kleines Land wie Österreich die Universitätsprobleme Deutschlands lösen müsse. Quelle: DHV.

- Die **Schweizer Hochschulen** wollen sich nicht mehr an den Rankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) beteiligen, in denen sie sich seit 2005 mit den österreichischen und deutschen Hochschulen vergleichen lassen. Laut „*Neue Zürcher Zeitung*“ hat die Schweizer Rektorenkonferenz bereits im Vorjahr den Ausstieg aus dem Ranking beschlossen. Schweizer Universitäten könnten aber auf eigene Initiative an dem Hochschulvergleich teilnehmen.

Als Gründe für den Ausstieg wurden Mängel in der Methodik zur Messung der Forschung sowie kulturelle Faktoren angeführt. Insbesondere die Universitäten der französischsprachigen Schweiz hätten sich verkannt gefühlt. Das nächste CHE-Ranking, das insbesondere den Geistes- und Ingenieurwissenschaften Aufmerksamkeit widmen will, wird im Mai 2007 veröffentlicht. Quelle: DHV.

- Im Würzburger Universitätsmagazin Unimaxx 4 (2006), S. 11–13, werden die Verbindungen Markomania (CV), Germania (DB) und Athenia (SB) porträtiert als Beispiele für eine katholische, eine waffenstudentische und eine Damenverbindung: „Frau mit spitzen Stiefeln. Was haben ein Germane, eine Athenerin und ein Markomanne gemeinsam? Sie sprechen über Traditionen, Veränderungen und Vorurteile.“ Von Burkard Müller, unter: <http://www.unimaxx.de/download/thema2.pdf>

- Offenbar in Anknüpfung und Weiterführung des 2006 verabschiedeten Unvereinbarkeitsbeschlusses der SPD zu einzelnen Burschenschaften wurde nun folgende Kleine Anfrage der Abgeordneten Cornelia Hirsch, Ulla Jelpke, Jan Korte, Dr. Petra Sitte, Volker Schneider (Saarbrücken), Dr. Gregor Gysi, Oskar Lafontaine und der Fraktion DIE LINKE im **Deutschen Bundestag** vom 15. Januar 2007 zum Thema: „Rechtsextreme Verbindungen der Deutschen Burschenschaft“ (Drucksache 16/4030) gestellt. Offensichtlich ist der Versuch einer politisch einseitigen Stigmatisierung und Kriminalisierung:

„Fast alle der rund eintausend Verbindungen in der Bundesrepublik Deutschland gliedern sich in Dachverbände. Zu ihnen gehört auch der Dachverband Deutsche Burschenschaft (DB), der rund 120 Mitglieder aus Deutschland, Österreich und

der Schweiz umfaßt und deren Mitglieder häufig durch intensive Kontakte ins rechtsextreme Lager auffallen.

So wurde jüngst bekannt, daß ein Mitglied der Gießener Burschenschaft Dresdensia-Rugia und Vizevorsitzender des Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) als Autor der Zeitung „Junge Freiheit“ und Vorsitzender der „Jungen Landsmannschaft Ostpreußen“ in Erscheinung trat sowie bei Veranstaltungen der sächsischen NPD (vgl. SpiegelOnline vom 22. November 2006). Die Burschenschaft Arminia-Zürich\* zu Heidelberg dokumentiert ihre Nähe zur extremen Rechten u. a. durch Vorträge einschlägiger Kader der rechten Szene: So finden sich in ihrem Semesterprogramm Vorträge von Wolfram Nahrath, heute NPD früher Wiking-Jugend, von Jürgen Schwab, früher NPD, heute ein Vordenker der Szene und regelmäßiger Autor im Störtebeker-Netz und schließlich von Andreas Molau, Mitarbeiter der NPD-Landtagsfraktion in Sachsen und stellvertretender Chefredakteur der NPD-Zeitung „Deutsche Stimme“. Vor einigen Jahren machte die Münchner Burschenschaft Danubia Schlagzeilen indem sie einem rechtsextremen Straftäter in ihrem Haus Unterschlupf gewährte.†

Immer wieder laden Mitgliedsverbindungen der Deutschen Burschenschaft bekannte Rechtsextremisten, wie etwa den Neonazi-Anwalt Jürgen Rieger, in ihre Häuser als Gastredner ein. Mit Jürgen Gansel ist ein weiterer Burschenschafter an prominenter Stelle (MdL in Sachsen) für die NPD tätig. Diese personellen und inhaltlichen Überschneidungen begründen sich in der ideologischen Nähe. So vertritt die Deutsche Burschenschaft völkisches Denken und ein völkisches Verständnis der Nation. Dazu gehören beispielsweise territoriale Ansprüche auf die ehemaligen „deutschen Ostgebiete“ sowie die Verharmlosung der deutschen Kriegsverbrechen. Auch einer fundierten Auseinandersetzung mit ihrer Rolle während der nationalsozialistischen Vergangenheit verweigert sie sich bis heute und betreibt eine verharmlosende Darstellung der NS-Vergangenheit.‡ Wir fragen die Bundesregierung:

1. Sieht die Bundesregierung in den häufigen Auftritten von Vertretern der extremen Rechten in Häusern von Mitgliedsbünden der DB Anzeichen für eine inhaltliche Nähe der DB zur extremen Rechten, und wie begründet sie ihre Auffassung?

2. a) Weshalb findet im Verfassungsschutzbericht 1995 „der Vollständigkeit halber“ (vgl. Antwort der Bundesregierung vom 9. August 1996 auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke und der Gruppe der PDS auf Bundestagsdrucksache 13/5404) eine Erwähnung der Deutschen Burschenschaft statt und in darauf folgenden Berichten nicht mehr (bitte mit Begründung)?

b) In welchen Berichten der Ämter für Verfassungsschutz (Bund und Länder) wurde die DB seit 1995 erwähnt, und was waren bzw. sind die Gründe für die Beobachtung?

c) Falls die DB unter verfassungsschutzrechtlicher Beobachtung steht oder stand, warum findet sie keine Erwähnung im Verfassungsschutzbericht?

d) Wie viele Mitglieder der DB werden derzeit durch den Verfassungsschutz beobachtet?

e) Welche einzelnen Bünde der DB stehen derzeit unter Beobachtung des Verfassungsschutzes?

f) Stuft das Bundesamt für Verfassungsschutz oder einzelne Landesverfassungsschutzämter die Deutsche Burschenschaft oder einzelne Mitglieder der Deutschen Burschenschaft als rechtsextremistisch und/oder gewaltbereit ein? Falls ja, inwiefern? Falls nein, warum nicht?

\* Anm.: Diese Vereinigung, die sich selbst zwar als Burschenschaft bezeichnet, gehört keinem Dachverband an, die DB hat sich bereits in der Vergangenheit davon distanziert.

† Anm.: Vgl. hierzu die Richtigstellungen der Danubia zu diesem Sachverhalt.

‡ Anm.: Beweise bleiben die Antragsteller für ihre Behauptungen allerdings schuldig, auf denen der folgende Fragenkatalog aufbaut.

g) Welche Rolle spielt die „Burschenschaftliche Gemeinschaft“ innerhalb der DB?

3. Hat die Bundesregierung Informationen über Verbindungen bzw. Kontakte zwischen Teilen der DB und als rechtsextremistisch<sup>§</sup> eingestuften Personen bzw. Organisationen oder Parteien wie beispielsweise die NPD? Wenn ja, welche sind dies (bitte nach Möglichkeit konkret aufschlüsseln)? Wie viele DB-Angehörige sind auch Mitglieder in rechtsextremen Vereinigungen? Wie viele Führungspersonen und Mitglieder der rechtsextremen Parteien sind Mitglieder in der DB? Wie viele Mitglieder der rechtsextremen Parteien und Vereinigungen sind Alte Herren?

4. a) Wird die Bundesregierung auch weiterhin offizielle Regierungsvertreter zum alljährlich in Eisenach stattfindenden sogenannten Burschen- und Altherrentag schicken? Falls ja, wie vereinbart die Bundesregierung dies mit den jüngsten Vorwürfen gegenüber einzelnen Mitgliedsverbindungen?

b) Erwartet die Bundesregierung eine eindeutige Abgrenzung der DB von rechtsextremen Tendenzen einzelner Bünde bevor sie wieder Vertreter zu offiziellen Veranstaltungen der DB schickt, und hat sie dies der DB mitgeteilt oder bewertet die Bundesregierung die rechtsextremen Überschneidungen einzelner Bünde der DB als unproblematisch?

5. Steht nach Auffassung der Bundesregierung das Antidiskriminierungsgesetz mit der Tatsache in Konflikt, daß die DB Frauen, jungen Menschen mit Migrationshintergrund oder ohne deutschen Paß und Zivildienstleistende Aufnahme verweigert, und wie begründet sie ihre Auffassung?

a) Welche Aktivitäten gibt es von Seiten der Bundeszentrale für Politische Bildung, um über die Nähe von Burschenschaften zu rechtsextremistischen Strukturen aufzuklären bzw. welche sind geplant?

b) Plant die Bundesregierung eigene Aufklärungsprogramme bzw. -kampagnen in dieser Hinsicht? Falls ja, in welcher Form und wann ist mit diesen zu rechnen? Falls nein, warum nicht?

c) Plant die Bundesregierung in diesem Sinne eine Zusammenarbeit mit dem studentischen Dachverband „freier Zusammenschluß von studentischen Innenschaften“ (fzs)? Falls ja, inwiefern? Falls nein, warum nicht?

d) Sind der Bundesregierung Programme von Landesregierungen bekannt, die an den Hochschulen über das Verbindungswesen\*\* aufklären? Falls ja, welche Programme sind das, und in welchen Ländern werden sie durchgeführt?

7. a) Wie hat sich die Zahl der Mitglieder in der DB in den letzten Jahren entwickelt?

b) Gibt es in der Mitgliederentwicklung der DB Unterschiede zwischen Ost und West? Falls ja, welche sind dies?

c) Wie bewertet die Bundesregierung die Mitgliederentwicklung der DB?

8. a) Wie hoch schätzt die Bundesregierung den Anteil der sogenannten Alten Herren der DB unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Ministerien ein?

b) Gibt es hierbei in der Höhe signifikante Unterschiede zwischen einzelnen Ministerien?

9. a) Wie bewertet die Bundesregierung die in diesem Jahr beim „Burschen- und Altherrentag“ der DB in Eisenach gehaltenen Redebeiträge und Beschlüsse?

b) Gab es im Verlauf der letzten Jahre aus Sicht der Bundesregierung wesentliche Änderungen bei der inhaltlichen Ausrichtung des „Burschen- und Altherrentages“ der DB?

10. a) Wie viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer verzeichnete der auch in diesem Jahr in Eisenach stattgefundene „Burschen- und Altherrentag“ der Deutschen Burschenschaft?

§ Anm.: Nach Definition des VS sind als extremistisch Gruppen zu bezeichnen, die zur Verübung von Gewalttaten bereit sind bzw. diese ausüben.

\*\* Anm.: An diesem Punkt wird die eigentliche allgemeine Stoßrichtung der Anfrage ersichtlich.

b) Wie hat sich die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am „Burschen- und Altherrentages“ in Eisenach in den letzten 10 Jahren entwickelt?

c) Wie viele dieser Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren nach Kenntnis der Bundesregierung in diesem und in den letzten Jahren Abgeordnete oder Mitglieder des Deutschen Bundestages bzw. Vertreterinnen oder Vertreter der Bundesregierung?

11. Steht der „Burschen- und Altherrentag“ der DB unter verfassungsschutzrechtlicher Beobachtung? Falls ja, welche Erkenntnisse hat die Bundesregierung dadurch gewonnen? Falls nein, warum nicht?

a) Ist der Einfluß von Verbindungen<sup>††</sup> an den Hochschulen aus Sicht der Bundesregierung auch auf fehlende bzw. zu geringe öffentliche Angebote im sozialen und kulturellen Bereich für Studierende (z. B. günstiger Wohnraum, kulturelle Angebote, Beratungsdienstleistungen etc.) zurückzuführen (bitte mit Begründung)?

b) Welche Konsequenzen zieht die Bundesregierung daraus – auch in Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Ländern?

13. Inwiefern waren die Bemühungen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erfolgreich, eine Richtigstellung der Behauptung der Deutschen Burschenschaft (DB) zu erreichen, wonach diese Fördergelder des betreffenden Ministeriums erhalte (vgl. Antwort der Bundesregierung auf die schriftliche Einzelfrage der Abgeordneten Cornelia Hirsch auf Bundestagsdrucksache 16/1386 zu Frage 16, Seite 13)?

Berlin, den 15. Januar 2007

Dr. Gregor Gysi, Oskar Lafontaine und Fraktion

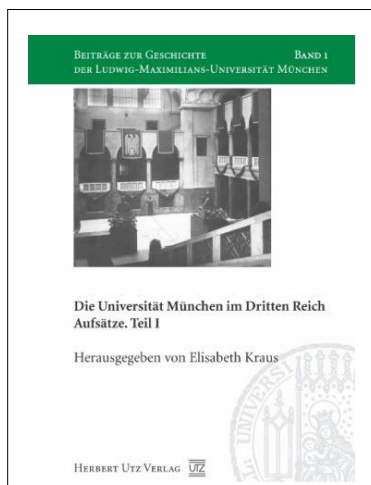
[http://209.85.129.104/search?q=cache:1hb\\_EfdetAwJ:dip.bundestag.de/btd/16/040/1604030.pdf+%22kleine+anfrage%22+Deutscher+Bundestag+Burschenschaften+gysi&hl=de&ct=clnk&cd=1&gl=de](http://209.85.129.104/search?q=cache:1hb_EfdetAwJ:dip.bundestag.de/btd/16/040/1604030.pdf+%22kleine+anfrage%22+Deutscher+Bundestag+Burschenschaften+gysi&hl=de&ct=clnk&cd=1&gl=de)

• In der elektronischen Ausgabe der schweizerischen Gratis-Abendzeitung „Heute“ vom 22. Dezember 2006 finden sich drei Beiträge mit couleurstudentischem Bezug, und zwar zwei in der Rubrik „Nachtleben, Genuß“: ein Hinweis auf das renovierte und neueröffnete Stammlokal im Verbindungshaus der **Burgundia Bern** (StV) und einer auf das Stammlokal „Löwenzorn“ der **Alemannia** (SAT) und der **Rauracia** (StV) in **Basel**. Schließlich unter der Rubrik „students“ mit dem Titel „Uraltes Brauchtum“ ein illustrierter Artikel über Studentenverbindungen mit ein paar Klischees, aber auch mit Links zu einigen offenbar zufällig ausgewählten Korporationen in Basel, Bern und Zürich. Die Beiträge sind abrufbar unter: [www.heute-online.ch/nachtleben/genuss/artikel52215](http://www.heute-online.ch/nachtleben/genuss/artikel52215)

## Neuerscheinungen & Rezensionen

• Kraus, Elisabeth (Hg.): **Die Universität München im Dritten Reich**. Aufsätze (Beiträge zur Geschichte der Ludwigs-Maximilians-Universität München, 1). München 2006, 670 S. [rez. v. Ulf Morgenstern, unter: <http://hsozkult.geschiichte.hu-berlin.de/rezensionen/2007-1-039>]

..... Die fünfzehn, zumeist aus Gra-  
duierungsarbeiten



hervorgegangenen Aufsätze des dickleibigen Buches bearbeiten neben Fachgeschichten (Klassische Philologie, Ägyptologie, Tiermedizin, Rechtswissenschaft), einzelnen akademischen Biographien (der Jurist Hans Nawiasky, der Student Friedrich Beck, der Historiker Ulrich Crämer, der Hausschlosser Jakob Schmid) und studentengeschichtlichen Themen (Studentenwerk, Universitätsreitschule, Studentenaustausch, Studentinnen, Feldpostbriefe) auch allgemeinere Themen (Universitätsbibliothek, Jubiläumsfeiern). Eine konzise Einleitung sowie ein methodischer Ausblick aus der Feder der Herausgeberin runden den Band ab. Dabei wird deutlich, daß die vorliegende Sammlung von Einzelforschungen eine wichtige „Probebohrung“ (S. 10f.) für eine spätere Gesamtdarstellung der Universität München darstellt, die – anders als etwa ein Tagungsband – keinen Anspruch auf Vollständigkeit und systematische Stringenz erhebt ...

Neben diesem Text sind besonders die studentengeschichtlichen Beiträge hervorzuheben, da sie vor allem eines zeigen: Außer dem singulären Phänomen der Geschwister Scholl unterschieden sich die Münchner Studenten durch nichts vom reichweiten Mainstream der Jahre 1933 bis 1945. Schon vor der Machtübernahme war der örtliche NS-Studentenbund derart erstarkt, daß er den Juristen Hans Nawiasky, der 1931 aus vertragsrechtlicher Sicht die Friedensverträge von Brest-Litowsk und Versailles miteinander verglichen hatte, mit Hilfe des Völkischen Beobachters massiv angreifen konnte. Daß der katholische Vernunftrepublikaner jüdischer Herkunft dann 1933 als einer der ersten aus dem Amt gedrängt wurde, überrascht wenig. Ebenso stark auf ungedruckten Quellen wie dieser Beitrag Michael Behrendts basieren die thematisch verwandten Aufsätze von Nicole Kramer und Andreas Raith zum Studentenaustausch im Dritten Reich sowie der universitären Feldpostbetreuung der zur Wehrmacht eingezogenen Studenten im Zweiten Weltkrieg. Der Leser lernt, daß nicht jeder deutsche Austauschstudent ein ideologischer Teilzeitexport des Systems war und daß das Austauschstudium trotz aller staatlichen Einwirkungen stets (auch) eine individuelle Angelegenheit blieb, die manchen sogar skeptisch in die Heimat zurückkehren ließ. Neuland betritt Andreas Raiths Untersuchung der Feldpostbetreuung von Studenten durch ihre Heimatuniversität. Diese war der Forschung zwar als Phänomen der „totalitären Wissenschaftspolitik“ bekannt, die im Gegensatz zur patriotischen Betreuung der Frontsoldaten im Ersten Weltkrieg ein von Anfang an illusionäres Fernstudium etablieren wollte und an diesem vaterländisch-akademischen Großprojekt scheiterte. Raiths Verdienst ist es hier jedoch, am Beispiel Münchens erstmals genau und detailliert rekonstruieren zu können, daß dieses Scheitern in den Widersprüchen zwischen euphorisch-planlosem ministeriellen Erfassungswillen und universitärer Normwahrung begründet lag. Diese Beobachtungen ließen sich mit einiger Sicherheit auch auf die Mehrzahl der übrigen Universitäten Deutschlands übertragen ...“

• Jahrbuch für Universitätsgeschichte 10 (2007) [Schwerpunkt: Alltagswelt Universität; Wolfgang Kaschuba, Marie-Luise Bott: Editorial, S. 7-11; Ulrich Rasche: Die deutschen Universitäten zwischen Beharrung und Reform. Über universitätsinterne Berechtigungssysteme und herrschaftliche Finanzierungsstrategien des 16. bis 19. Jahrhunderts, S. 13-33; Marian Füssel: Akademische Lebenswelt und gelehrter Habitus. Zur Alltagsgeschichte des deutschen Professors im 17. und 18. Jahrhundert, S. 35-51; Ulrike Thoms: Bauch und Geist. Wissenschaftler am EBtisch, S. 53-76; Barbara Krug-Richter: Hund und Student - eine Mentalitätsgeschichte (18.-20. Jh.), S. 77-104; Ina Dietzsch, Sabine Imeri: Zettels Alltag oder die Geheimnisse des wissenschaftlichen Handwerks, S. 105-122; Annette Vogt: Zum Alltag der Privatdozentinnen: Berliner Spurensuche, S. 123-139; Cornelia Kühn: „Der Sozialismus siegt... - auch im Studentenzimmer?“ Zum Politischen Umgestaltungsprozeß 1951-1959 im Spiegel der Studentenzeitung Forum, S. 141-164; Peter Jan Knechtmans:

<sup>††</sup> Anm.: Nota bene.

Stadt und Akademie. Das „Athenaeum Illustre“ und die „Universität von Amsterdam“, S. 165-183; Olaf Breidbach, Roswitha Nöthlich: „Dem Cultus des Wahren, Guten und des Schoenen.“ Die Wissenschaftsgesellschaft Ethophysis im Umfeld Haeckels, S. 185-209; Trude Maurer: Exclusiveness and Integration: Professors and Students in German Society during World War I, S. 211-221; Udo Schagen: Widerständiges Verhalten im Meer von Begeisterung, Opportunismus und Antisemitismus. Der Pharmakologe Otto Krayer (1899-1982), Professor der Berliner Universität 1933, S. 223-247; Kerstin Poehls: Transnationale Erfahrungsräume und Europäische Orte. Studieren am Europakolleg, S. 249-259; Klaus Meyer: „Gründungswellen“. Von der zarischen zur sowjetischen Universitätspolitik. Ein Rückblick von außen, S. 261-272; Rezensionen]

Editorial: „Es ist gewiß merkwürdig und normal zugleich, daß die Universität als Alltags- und Lebenswelt, als ein eigener und zentraler sozialer Erfahrungsraum der gesellschaftlichen Ideen- und Wissensproduktion noch vergleichsweise wenig erforscht ist. Merkwürdig deshalb, weil sich die Sozial- und Kulturwissenschaften in den letzten Jahrzehnten immer intensiver mit den sozialen Formen und den sozialen Kontexten beschäftigt haben, in denen sich die Sozial- und Berufsgruppen wie die Institutionen der Moderne herausbilden und repräsentieren. Nachdem in den 1970er Jahren zunächst die Lebenswelten der Bauern, der Arbeiter und der Bürger des 19. Jahrhunderts erkundet, nachdem dann auch die Sozialmilieus und die Geschlechterordnungen der modernen Massengesellschaft ausgeleuchtet wurden, bergen heute selbst die Alltagswelten der Börsianer in Frankfurt oder der EU-Bürokraten in Brüssel längst kaum noch wirkliche Geheimnisse. Wir haben bei den Anderen unsere wissenschaftliche Neugier als ein Grundrecht auf Erforschen und Wissen also inzwischen ausgesprochen effektiv und konsequent durchgesetzt. Uns selber freilich haben wir dabei weithin ausgespart und den Grundsatz der Transparenz auf die eigene akademische Lebenswelt noch kaum angewendet. Universität als ein sozialer Raum, als Lebenswelt mit logischen Ordnungen und Regeln, mit spezifischen Existenzweisen und Lebensstilen erscheint deshalb in unserer sonst so aufgeklärten Gesellschaft immer noch als eine meist nur ausgesprochen vage, vielfach unverständliche, ja geheimnisvolle Vorstellung. Daran ist wiederum durchaus „normal“, daß die Hüter des gesellschaftlichen Wissens stets auch ihre eigene Machtposition behüten wollen und sehr genau wissen, daß in diesem Falle und in Abwandlung der berühmten Formulierung dann auch Nichtwissen Macht ist - das Nichtwissen eben der Anderen. Gesichert durch entsprechende Tabus und Firewalls ließen sich jedenfalls populäre Vorstellungen von wissenschaftlicher Kompetenz und Objektivität doch sehr lange unangefochten aufrechterhalten. Hinzu kommt wohl auch, daß wir uns selbst über die Bedingungen wissenschaftlichen Arbeitens bis heute nur höchst ungenügend Rechenschaft geben. Das läßt sich gegenwärtig gerade auch dort beobachten, wo neue Begründungen und Evaluierungen akademischer Strukturen versucht werden. Denn dort wird der berechtigte Mißmut gegenüber neuen neoliberalen und ökonomistischen Rationalitätszumutungen eben nicht immer in eine konstruktive und selbstreformierende Gegenoffensive der Universitäten umgesetzt, sondern zu oft noch mit kurzsichtigen Selbstverbarrierungen beantwortet. Es kann eben im Unterschied zu manch anderen sozialen Räumen gerade für die Universitäten kein plausibles Recht auf Nicht-Erforschung und Nicht-Evaluierung geben.

Dabei haben die Universitäten heute ohnehin allen Grund zur Offensive, zu einem selbstbewußten Umgang mit der eigenen Geschichte und Gegenwart als der eines zentralen gesellschaftlichen Ortes. Immerhin zeigt schon der Blick in die Geschichte, daß die Universitäten bereits im neuzeitlichen Europa eine erste und durchgängige europäische Wissenslandschaft bilden, die politische Herrschaften und religiöse Tabus überschreitet wie umgeht. Die historische Mobilität der Wissensformen und der sozialen Akteure ist hier ebenso zu

studieren wie die Konstituierung der akademischen Einrichtungen als eigenes Wissensmilieu oder der Beitrag der Universitäten zur europäischen Urbanisierung im 18. und 19. Jahrhundert, der gerade in kultureller Hinsicht erheblich ist. Wie sich hier lokale, nationale und europäische Horizonte auf dem Wege in die Moderne jeweils zueinander verhalten, wie an den einzelnen Standorten ein unverwechselbarer „genius loci“ aus den lokalen Möglichkeitsbedingungen von Geschichte, Kultur, Landschaft und Stadtgesellschaft entsteht, wie sich akademische Netzwerke und akademische Professionalisierung herausbilden, wie Professoren- und Studentenkulturen unterschiedliche habituelle Gestalt annehmen, wie die akademischen Akteure ihr „migrantisches Leben“ in frühneuzeitlichen Universitätsstädtchen wie in modernen Metropolen als „Fremde“ erleben und organisieren, wie das akademische Personal aktiv zur Entstehung städtischer Freizeit- und Geselligkeitsformen, von Jugend- und Subkulturen beiträgt - solche und viele andere Fragen warten vielfach noch auf Antworten. Und diese Antworten sind keineswegs nur von historischem oder buchstäblich „akademischem“ Interesse, sondern beinhalten vielfältige Hinweise auch auf zukünftige Entwicklungen unserer Wissensgesellschaften.

Eine zentrale Voraussetzung dafür, solche Antworten dann auch zu erhalten, bildet freilich zweifellos die Um- und Neuformulierung unserer Forschungsfragen. Denn dabei ist heute gewiß auch selbstkritisch zu konstatieren, daß manche der bisherigen Zugangsversuche zu „Fach-Geschichten“, „Gelehrtenkulturen“ oder „Burschenschaftswesen“ lediglich Einblicke doch recht begrenzter Reichweite zu eröffnen vermochten. Solche eher deskriptiven und archivalisch inspirierten Forschungsmotive sind kaum in der Lage, die Universität in ihren vielfältigen Funktionen und Gestalten in Geschichte und Gegenwart hinreichend zu erschließen, die sie als institutionellen wie als sozialen Raum zeigen, als Öffentlichkeit wie als Arbeitswelt, als symbolisches wie als repräsentatives Feld, als architektonischen wie als historischen Ort, als Wissensmilieu wie als urbanes Milieu. Spätestens seit Pierre Bourdieus „Homo academicus“ und den neueren Debatten um die Wissensgesellschaft (eigentlich aber schon seit Max Webers Überlegungen zur „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher Erkenntnis) wissen wir, daß die „Säkularisierung“ der wissenschafts- und wissenschaftsgeschichtlichen Forschung vielfach noch nicht erfolgt, aber längst überfällig ist, wenn Wissenschaft und Wissen künftig tatsächlich „selbstreflexive“ Qualität zugeschrieben werden soll. Denn nur wenn eine alltagsweltliche Perspektive, die sozial- und kulturgeschichtlich gerahmt ist, nach den Talaren nun auch die anderen verbrämenden Schleier der akademischen Welt endlich lüftet, wird der Blick frei auf ihre - vielfach doch recht prosaischen - Regeln und Ordnungen, Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse, Karrieren und Statuskonzepte, rituellen und symbolischen Praxen. Vor allem aber wird dann sichtbar, daß Universität und Wissenschaft von konkreten Akteuren bevölkert und betrieben werden, deren Leben wie deren Ideen Teil der Gesellschaft sind und keiner akademischen Enklave. Erst dann sind Wissenschaft und Universität auch wirklich „vergesellschaftet“.

Die Beiträge in diesem Jahrbuch wollen ein erster kleiner Schritt dazu sein, solche Einblicke in universitäre Welten zu eröffnen - zu unterschiedlichen Zeiten, an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlicher Absicht. Insofern ist es kein üblicher Sammelband in einem eng geschnittenen Themen- und Zeitkorsett, sondern eher ein Kompendium explorativer Texte, die wie Sonden akademische Räume und Archive erkunden wollen. Disziplinär ist bewußt ein breites Spektrum von BeiträgerInnen versammelt, das von der Geschichtswissenschaft über Medizin- und Wissensforschung bis zur Volkskunde und Europäischen Ethnologie reicht. Daß sich dabei die meisten Beiträge auf Wissens- und Wissenschaftsgeschichtliches in Deutschland beziehen und der internationale Horizont nur schwach konturiert ist, lag allerdings nicht in der Absicht des Herausgebers, sondern ist der Forschungslage wie den chronischen terminlichen Abstimmungsproblemen geschuldet. Doch

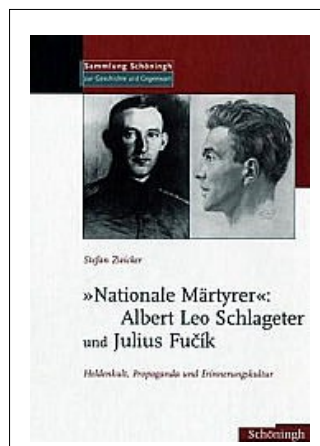
der Substanz der Beiträge tut dies in summa natürlich keinen Abbruch.

Denn Ulrich Rasches einleitender Beitrag analysiert die Universitätsreformen im deutschen 16. bis 19. Jahrhundert mit Blick auf die inneren akademischen wie die äußeren gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die sich aus dem jeweiligen Zusammenspiel von Wissenschaft, Wirtschaft und Herrschaft ergeben. Er macht damit sichtbar, wie sich hier historisch allmählich ein inneres wie äußeres Kontroll- und Lenkungssystem herausbildet, das über Studiengelder, Besoldungssysteme, Dotationsmodelle und Haushalte der ideellen Praxis klare materielle Geschäftsgrundlagen verleiht. Wie sich unter diesen Bedingungen im 18. und 19. Jahrhundert dann die Professorenschaft als sozialer Stand wie als professioneller Habitus etabliert, zeigt Marian Füssel in einer Mikrostudie, die vor allem auch den Identitätsentwürfen und Lebensstilen der Akademiker an der Schwelle zur Moderne nachgeht. Ulrike Thoms vertieft diese alltagsweltliche Perspektive, indem sie am Beispiel der Eßkultur der Akademiker einerseits deren Selbststilisierung als Wissenschaftskultur über die Etablierung diätätisch unterlegter Bilder vom geistig-asketischen Forscher seit dem späten 18. Jahrhundert vorführt (Motto: mäßiges Essen – übermäßiges Genie) und andererseits die Entwicklung moderner Repräsentationsstrategien am Beispiel akademischer Festessen und Bankette. Daß Studentenbünde als gemeinsame Objekte studentischer Freizeitkultur wie staatlich-universitärer Kontrollversuche im 19. Jahrhundert keineswegs nur skurrile Anekdoten hergeben, sondern symptomatisch verdeutlichen können, welche symbolischen Provokations- und Repräsentationsstrategien Studenten im bürgerlichen Milieu von Universitätsstädten einsetzten, um sich als eigenes soziales Milieu der Corpstudenten [!] zu etablieren und sich gleichsam subkulturelle Spielräume zu erkämpfen, führt Barbara Krug-Richter dann in einem wirklich empirisch-analytischen Dialog vor. Ina Dietzsch und Sabine Imeri wiederum identifizieren den Zettelkasten als ein ebenso wichtiges wie identitätsstiftendes Instrument akademischer Wissensproduktion, der nachhaltigen Anteil hat an der Generierung und Systematisierung der Wissensexplosionen des 18. und 19. Jahrhunderts. Zugleich fordern sie zum Nachdenken über seine symbolische Bedeutung als universelles Ordnungssystem auf - auch noch als vermeintliche „Steinzeittechnik“ in der heutigen computergestützten Gegenwart. Annette Vogt beobachtet die akademische Situation von Privatdozentinnen in den 1920er und 1930er Jahren an der Berliner Universität im Schnittfeld von prekärer akademischer Karriereposition und konservativer Geschlechterpolitik und verdeutlicht dabei vor allem den extremen normativen Anpassungsdruck, dem die wenigen damaligen Hochschullehrerinnen in der bis dahin männerkulturell geprägten Anstalt Universität unterliegen. Cornelia Kühn beschreibt die Universität als öffentlichen wie als politischen Raum am Beispiel der Humboldt-Universität in der DDR, der gerade auch in den vielfältigen Auseinandersetzungen zwischen studentischen Bemühungen um Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit und staatlich-universitären Kontrollversuchen zu einem wirklich „alltäglichen“ Ort von Gesellschaft wird. Und Kerstin Poehls' Beitrag in den Miscellen unternimmt einerseits eine ethnographische Beschreibung heutiger studentischer Alltags am Europakolleg im belgischen Brügge und im polnischen Natolin. Andererseits und zugleich analysiert er damit einen Prozeß des „Making European“, wie ihn die KollegabsolventInnen als Teil ihrer akademischen und sozialen Ausbildung auf dem Weg zum europäischen „Beamtenadel“ in Brüssel dort durchlaufen ... Wolfgang Kaschuba (Gastherausgeber), August 2006

Neben den Beiträgen des Schwerpunktthemas erreichte uns auch diesmal eine Fülle von Abhandlungen, die wir nicht alle schon in diesem Jahrbuch-Band bringen konnten. Der Universitätshistoriker Peter Jan Knechtmans fragt nach den Motiven der Stadt Amsterdam, 1632 das propädeutische Lehrinstitut „Athenaeum Illustre“ zu gründen, obgleich das Land zu jener Zeit schon eine relativ dichte Universitätslandschaft aufwies. Er

verfolgt die politische Entwicklung von Land und Stadt, die schließlich 1877 zur Gründung der Universität Amsterdam führte, und gibt einen kritischen Überblick über die Geschichte der Institution in Relation zur Stadt bis in die Gegenwart hinein. Rosemarie Nöthlich und Olaf Breidbach dokumentieren die - letztlich vergeblichen - Bemühungen des Jenaer Biologen Ernst Haeckel 1899-1902 zur Gründung der naturwissenschaftlich-philosophischen Wissenschaftsgesellschaft „Ethophysik“ im naturphilosophischen und sozialreformerischen Kontext ihrer Zeit. Trude Maurers dichte Abhandlung entstand in unmittelbarer Vorbereitung ihres dreijährigen internationalen Forschungsprojektes „Deutsche und russische Universitäten im Ersten Weltkrieg. Vergleichende Studien zum Verhältnis von Gesellschaft, Wissenschaft und Politik“ im Rahmen des Förderschwerpunktes der Volkswagen-Stiftung „Einheit in der Vielfalt? Grundlagen und Voraussetzungen eines erweiterten Europas“. Sie korrigiert bzw. entmythologisiert die allgemeine Ansicht, der Ausbruch des Ersten Weltkrieges habe zu einem sozialen und politischen Zusammenschluß (Solidarität und Integration, statt Absonderung und exklusivem Führungsanspruch) der Gruppen im Universitäts- und Wissenschaftsbereich mit der übrigen Gesellschaft geführt.

Die Edition von Udo Schagen stellt den in der engeren Fachgeschichtsschreibung der Pharmakologie bereits bekannten Fall Krayer mit neuem Quellenmaterial einem breiteren wissenschaftshistorischen Publikum vor. Dabei gilt Schagens Frageinteresse den Verhaltensspielräumen jener großen Mehrzahl nicht verfolgter und politisch nicht aktiver Hochschullehrer im NS (generalisierend „Mitläufer“ genannt), für die die Verhaltensweise des exzellenten Berliner Oberassistenten und a. o. Professors eine Herausforderung gewesen sein muß. Krayer lehnte eine Erstberufung nach Düsseldorf 1933 aus ethischen Gründen ab, da die Stelle durch Vertreibung eines jüdischen Ordinarius freigeworden war. Er erhielt sofort Berufsverbot, arbeitete ab Dezember 1933 als Rockefeller-Stipendiat zunächst in London, dann 1934-1937 an der American University in Beirut und ab 1937 an der Harvard University. Krayer erhob auch 1937 und 1965 noch einmal öffentlich Einspruch gegenüber der deutschen Wissenschaftsgemeinschaft. Die Miscelle von Klaus Meyer schließlich gibt einen ersten strukturierenden Überblick über die „Gründungswellen“ sowjetrussischer Universitäten von 1918 bis in die 1970er Jahre hinein ... Marie-Luise Bott, September 2006 »



- Zwicker, Stefan: „Nationale Märtyrer“. Albert Leo Schlageter und Julius Fučík. Heldenkult, Propaganda und Erinnerungskultur. Paderborn 2006, 369 S. [rez. v. Christian Fuhrmeister, unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2007-1-074>]

„Endlich liegt eine solide, aus den Quellen gearbeitete Studie zum Freikorpsmann und „Ruhrkämpfer“ Schlageter<sup>††</sup> vor, der unmittelbar nach seiner Hinrichtung durch die französische Besatzungsmacht am 26. Mai 1923 zu einer Projektionsfläche verschiedener Organisationen und Parteien wurde, bevor das nationalsozialistische Regime 1933 die Deutungshoheit erlangte und ihn zum „Ersten Soldaten des Dritten Reiches“ stilisieren konnte. Stefan Zwicker hat seine Schlageter gewidmete Magisterarbeit von 1995 nicht nur erheblich ausgebaut und um einen bisher unbekannt

<sup>††</sup> Mitglied der KDSStV Falkenstein Freiburg/CV.



Quellenbestand erweitert (das Archiv der studentischen Verbindung Falkenstein), sondern die Arbeit mit der Analyse des Märtyrerkults um eine weitere prominente Heldenfigur des 20. Jahrhunderts ergänzt – den Kult um den tschechischen Kommunisten Julius Fucik, der 1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde ...

Das Hauptproblem einer solchen Aufgabenstellung, die durch Quellenstudium und kritische Gegenlektüre des Schrifttums zu leistende Differenzierung von Fakten und Legenden, von Vita und Bedeutungszuweisung, löst Zwicker in vier Kapiteln souverän. Auf die knappe Einleitung folgen ein umfangreiches Kapitel zu Schlageter und ein kaum weniger ausführliches zu Fucik. Im vierten Kapitel („Wie wird ein Toter zum Märtyrer?“) wird auf der Basis der beiden Fallbeispiele eine Typologie der Heldengese entworfen: Welche Grundelemente, welche Mechanismen lassen sich erkennen? Einige Redundanzen beeinträchtigen den Erkenntnisgewinn dieses Kapitels nur unwesentlich. Schlußwort, Tafelteil, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Personenregister runden den Band ab ...“

• Kruse-Jarres, Jürgen: **Karl Jarres. Ein bewegtes Politikerleben – Vom Kaiserreich zur Bundesrepublik**. München 2006, 320 S.

Karl Jarres (1874 – 1951) gehört zu den Zeitgenossen von Konrad Adenauer (1876 – 1967), mit dem ihn trotz erheblicher politischer Auffassungsunterschiede einiges verband. Die Tatsache, daß Jarres aber im Gegensatz zu Adenauer im Nachkriegsdeutschland kein politisches Amt mehr bekleidete, ist offensichtlich verantwortlich dafür, daß Karl Jarres heute weitgehend vergessen ist. Selbst das Wissen der Mitglieder der Burschenschaft Alemannia zu Bonn, deren Mitglied Jarres war, reduziert sich meist darauf, daß er Oberbürgermeister von Duisburg und Reichspräsidentenskandidat 1925 war. Daher ist es zu begrüßen, daß Prof. Dr. med. Kruse-Jarres, ein Enkel von Jarres, sich die Mühe gemacht hat, eine umfangreiche Biographie dieses durchaus heute noch interessanten Politikers zu schreiben. Das Buch, das auch den persönlichen Nachlaß von Jarres im Bundesarchiv Koblenz (auf Jarres' Verfügung hin bis 1976 gesperrt) auswertet, zeichnet seinen Werdegang in 14 Kapiteln nach.

Geprägt wird Jarres durch das konservative und musische Elternhaus, die humanistische Schulbildung und den „sozialen Geist“ in der Alemannia, in der im SS 1894 aktiv wird. Nach dem Jurastudium in London, Paris, Bonn und Berlin (u.a. hört er Vorlesungen bei Heinrich von Treitschke, selbst Mitglied der Burschenschaft Frankonia Bonn), Promotion (1897) und Referendarexamen (1901 in Berlin) zieht es ihn in die Verwaltung. Sein großes politisches Leitbild ist Bismarck, dem er anlässlich der großen Bismarckkehrung der deutschen Studentenschaft in Friedrichsruh 1895 noch begegnet ist. Die ersten Erfahrungen sammelt er als Bürgermeister in Mülheim / Ruhr (1901), Beigeordneter in Düren (1902) und Beigeordneter der Stadt Köln, bevor er 1910 Bürgermeister (später Oberbürgermeister) seiner Heimatstadt Remscheid wird. Bezeichnend ist, daß er auch von der sozialdemokratischen Fraktion im Stadtrat gewählt wird und alle Fraktionen in seine Verwaltungstätigkeit einzubinden versucht. Remscheid dankt Jarres die Privatisierung der Energieerzeugung und den Neubau des Krankenhauses (zu einem Drittel über von Jarres eingeworbene Spenden finanziert).

Sein weit über Remscheid hinausreichender guter Ruf führt zu seiner Wahl zum Oberbürgermeister von Duisburg, als Nachfolger seines Bundesbruders Carl Lehr (WS 1861/62; 1842 - 1919). Doch statt die Entwicklung einer aufstrebenden Industrie- und Hafenstadt befördern zu können, muß er kurz nach Amtsantritt (1. Juli 1914) den Mangel verwalten: Die Kriegswirtschaft erfordert seine Improvisationsfähigkeiten. Die deutsche Niederlage, Novemberrevolution (1918), Spartakistenunruhen (1919) und Bürgerkrieg zwischen „Roter Armee“ und Freikorps / Reichswehr im Ruhrgebiet in Folge des Kapp-Putsches (1920) machen die Aufgabe als

Oberbürgermeister noch schwieriger. Jarres' Engagement geht bis zur körperlichen Erschöpfung; mehrere Male ist er konkreter körperlicher Gewalt ausgesetzt, läßt sich aber nicht von seinem Weg abbringen, weil er die Ratsmehrheit hinter sich weiß. Bekannt über das Rheinland hinaus wird er durch sein unbeugsames Verhalten gegenüber den französischen und belgischen Truppen, die das Ruhrgebiet wegen angeblich nicht vertragsgemäßer Reparationsleistungen im Januar 1923 besetzt hatten: Weil er einem Ausweisungsbefehl nicht Folge leistet, wird Jarres letztlich von einem belgischen Militärgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt und anschließend in das unbesetzte Reichsgebiet abgeschoben. Seine Familie, Ehefrau Freya und die Töchter Lotte (geb. 1904) und Lore (geb. 1912), läßt er bewußt nicht nachkommen, trifft sich mit seiner Ehefrau aber immer wieder konspirativ und hält den Kontakt zu seiner Verwaltung.

Die Ausweisung und damit die fehlende Möglichkeit der Amtsausübung machen sein reichspolitisches Engagement erst möglich: er wird Beauftragter der Reichsregierung für das besetzte Rheinland, später Innenminister in den Kabinetten Gustav Stresemann (DVP, wie Jarres) und Wilhelm Marx I und II (Zentrum, später sein Mitbewerber um das Reichspräsidentenamt) – in den letzten beiden gleichzeitig Vizkanzler. Nach dem Abzug der Franzosen aus Duisburg im Januar 1925 kehrt er in sein Amt als Oberbürgermeister zurück.

Der plötzliche Tod Friedrich Eberts (SPD) macht das Vorziehen der Wahl zum Reichspräsidenten nötig. Jarres tritt als Kandidat des sogenannten Reichblocks (DVP, DNVP u.a.) an. Die ursprünglich angestrebte Einigung mit DDP und Zentrum auf einen gemeinsamen Kandidaten mißlingt. Jarres' Siegchancen, der selbst in seiner eigenen Partei DVP als eher konservativer Vertreter umstritten war, aber das ausdrückliche Vertrauen von Stresemann genoß, werden dadurch gemindert. Seine Gegner führen einen „schmutzigen“ Wahlkampf und diffamieren ihn als „Versackungspolitiker“. Dennoch erreicht er im 1. Wahlgang die Stimmen- (38,8%), aber nicht die notwendige absolute Mehrheit. Hindenburg, den der Reichsblock auf Initiative der DNVP im 2. Wahlgang aufstellt, siegt im 2. Wahlgang, bei dem die relative Mehrheit reicht, mit 48,3%. Das Hin und Her um seine Kandidatur kränkt Jarres sehr, weshalb ihm der „Rückzug“ in sein Amt als Oberbürgermeister nicht schwerfällt. Die intrigante Art in der Parteipolitik empfindet er als abstoßend. Trotzdem bleibt Jarres auch überregional tätig, nämlich als allseits geschätzter Vorsitzender des Rheinischen Provinziallandtages (1922-32) und als Mitglied des Preußischen Staatsrates. Dort widersetzt er sich den separatistischen Bestrebungen Adenauers, das Rheinland von Preußen oder sogar vom Reich zu lösen.

Sein Engagement als OB von Duisburg gilt ab 1925 vor allem dem Ausbau des Hafens, der Ausweitung des Stadtgebietes ins Linksrheinische und der städtischen Kultur; insbesondere dem Theater und den Künstlern fühlt sich Jarres, gleichzeitig auch Kulturdezernent, zeitlebens eng verbunden. Die Wirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre fordert aber wieder seine Fähigkeiten als Vermittler und Mangelverwalter.

Im Reich befürwortet Jarres eine politische Mehrheit rechts der Mitte. Damit steht er im Gegensatz zu seinem Parteivorsitzenden Stresemann, der eine Annäherung an die SPD befürwortet. Jarres ist kein Monarchist, sondern steht trotz seiner Verehrung für Bismarck loyal zur Weimarer Republik. Er stellt sich z. B. - im Gegensatz zur Deutschen Burschenschaft - gegen das Volksbegehren gegen den Young-Plan, das von der extremen Rechten (DNVP und NSDAP) initiiert worden war, um eine Desavouierung der Reichsregierung zu erreichen. Im Gegensatz zu seinem Schwiegerson steht Jarres anfangs nicht gegen den Nationalsozialismus, sondern betont dessen vermeintlich positiven Seiten, selbst noch als die Nationalsozialisten ihn im Mai 1933 zum Rücktritt als Oberbürgermeister gezwungen hatten. Er engagiert sich aber nicht für die NS-Politik, auch wenn er aus Nützlichkeitswägungen sogar einen (negativ beschiedenen) Aufnahmeantrag an die NSDAP richtet.

Nach seiner Amtsenthörung und einem schweren Unfall seiner Frau übersiedelt er mit ihr nach Nideggen / Eifel. Seinen Lebensinhalt bilden fortan eher wirtschaftliche Tätigkeiten. So wird er u. a. Vorsteher, später Geschäftsführer der Wassergenossenschaft Rurtalsperre und Mitglied, später Vorsitzender des Aufsichtsrates der Klöckner-Werke.

In dieser Funktion ist er auch maßgeblich beteiligt an den Überlegungen zur von den Alliierten geforderten Entflechtung der deutschen Stahlindustrie. Im Auftrag der britischen Besatzungsmacht erstellt Jarres eine Denkschrift, die sich mit den Ursachen des Nationalsozialismus' und des 2. Weltkrieges auseinandersetzt. Er sieht darin als wesentliche Ursache neben dem Versailler Vertrag, den er immer als ungerechtes Diktat empfunden hatte, das Versagen der politischen Parteien in der Weimarer Republik. Er spricht sich gegen eine systematische Entnazifizierung aus und betont die Notwendigkeit, genügend Arbeitsplätze zu schaffen, um die Bevölkerung für die neue Demokratie einzunehmen. Die Politik von Bundeskanzler Konrad Adenauer zur schrittweisen Emanzipation Deutschlands begrüßt er; um Adenauer nicht mit dessen „separatistischer Vergangenheit“ zu schaden, verfügt er die Sperre seines Nachlasses. 1951 vollendet sich das Leben dieses geradlinigen, pflichtbewußten und aufrechten Preußen aus dem Bergischen Land.

Das Buch gibt interessante Einblicke in das politische Denken und Handeln von Karl Jarres sowie – wie der Untertitel bereits verspricht – die wesentlichen politischen Ereignisse in Deutschland zu seinen Lebzeiten. Es ist eine gut lesbare Lektüre für alle Geschichtsinteressierten. Leider sind die ganz persönlichen Aufzeichnungen von Jarres offensichtlich nur sehr zurückhaltend eingeflossen, weil wirklich persönliche Aussagen zu seinem Weltbild und seinen persönlichen Verhältnissen nur rudimentär aufscheinen. Als Bonner Alemanne vermißt man die Darstellung von Jarres' intensivem Engagement für seine Burschenschaft. Das kann den guten Gesamteindruck aber nicht trüben.<sup>88</sup>

Michael Hacker

- Hans-Georg Balder: **Geschichte der Deutschen Burschenschaft**. Hilden 2006:

Mit der Geschichte der deutschen Burschenschaft haben sich schon viele beschäftigt: Historiker, Korporierte und Korporationskritiker. Die meisten Darstellungen sind entweder veraltet – erfassen meist nicht die Geschichte nach 1930 (z. B. Heer) –, stellen nur geraffte Überblicke (z. B. Gladen), beschäftigen sich nur mit einzelnen Aspekten oder entbehren schlicht der nötigen Objektivität (z. B. die Schriften aus der Marburger Geschichtswerkstatt). Darüber hinaus gibt es zahlreiche Bundesgeschichten von Burschenschaften, die sich naturgemäß auch mit der allgemeinen burschenschaftlichen Entwicklung befassen.

Hans-Georg Balder legt mit seinem dritten Buch innerhalb kürzester Zeit mit „Geschichte der Deutschen Burschenschaft“ nunmehr eine Gesamtdarstellung in 19 Kapiteln bis in die Gegenwart vor, die die o. g. Literatur mitverarbeitet. Auch wenn im Titel von „Deutscher Burschenschaft“ (DB) die Rede ist, ist es eine Geschichte der deutschen Burschenschaft, weil auch die



Parallelverbände wie Allgemeiner Deutscher Burschenbund (ADB), Rüdeshheimer Verband (RVDB, Zusammenschluß der Burschenschaften an den technischen Hochschulen), Burschenschaft in Österreich (DBÖ und deren Vorläufer, sowie im ehemaligen Habsburgerreich: Sudetendeutsche Burschenschaften und Burschenschaften in der Bukowina), Neue Deutsche Burschenschaft (NeueDB), Deutsche Hochschulburschenschaft (DHB, vormals DIB; Burschenschaften an Fachhochschulen) bis zur Burschenschaft in Chile behandelt werden. Diese Kapitel sind an den historisch passenden Stellen als Quasi-Exkurse eingefügt, als die Verbände mit der DB fusionierten (Ausnahmen: NeueDB und Burschenschaften in Chile). Im übrigen folgt die Geschichtsschreibung streng der zeitlichen Abfolge, fett gedruckte Jahreszahlen erlauben die schnellere Orientierung beim Nachschlagen. Die Ereignisse der deutschen Geschichte bilden die Gliederung der Hauptkapitel und den roten Faden zu deren besserer Einordnung.

Wie schon im Vorwort ersichtlich beschäftigt sich Balder sehr mit den Vorwürfen der Korporationskritiker und –gegner. Dies erfolgt sicher nicht, um jene zu überzeugen, wohl aber ganz deutlich mit der Intention, Neutrale (und burschenschaftliche Kritiker) von der Unhaltbarkeit der zumeist aus der linksideologischen Ecke vorgetragenen Kritikpunkte (Antisemitismus, Nationalismus, vermeintliche Freikorpsgreuel, reaktionäre Haltung etc.) zu überzeugen. Das wirkt bisweilen etwas zu apologetisch und überemotional. Problematisch wird es, wenn unter dem Kapitel XVI (Neue DB) ein Unterkapitel „Korporationsfeindliche Betrachtungen“ auftaucht, das quasi als argumentative Verstärkung der Vorwürfe an die Adresse der Neuen DB benutzt wird, sie sei durch ihre Abgrenzung zur DB für die Korporationskritiker zum nützlichen Idioten geworden. Auch die übrige Darstellung der Neuen DB ist nicht gerade verständnisvoll, wenn die Mehrzahl ihrer Mitglieder als „chassiert“ (aus der DB ausgeschlossen) bezeichnet wird. Es ist die DB-verbreitete Sicht, die kein Verständnis für Sezessionstendenzen hat und auf deren Alleinvertretungsanspruch verharrt. Besser kommt da der ADB weg, dem Balder „durchaus burschenschaftliche Grundsätze während der ganzen Zeit seines Bestehens“ bescheinigt und damit eine Lanze für die sonst in DB-Kreisen geringgeschätzten Reformburschenschaften bricht.

Das Buch enthält neben dem Text noch die Aufstellungen sämtlicher NS-Kameradschaften (alphabetisch sortiert), die aus Burschenschaften bzw. deren Altherrenschaften gebildet worden sind und sämtliche DB-Mitglieder (sortiert nach Hochschulorten, Stand Ende 2005); hier ist allerdings unter Stuttgart noch die Burschenschaft Ulmia (Gründungsmitglied der NeuenDB !) verzeichnet. Ein ausführliches Literaturverzeichnis, das leider nicht alle zitierte und genutzte Literatur aufführt (in den Fußnoten finden sich weitere Hinweise), ergänzt den Anhang. Nützlich wären noch ein Personen- und Sachregister, eine Zeittafel, Abbildungsunterschriften und Angaben zu den Quellen der zahlreichen im Text eingefügten Bild Darstellungen (hauptsächlich Karikaturen) gewesen.

Die Geschichte der DB ist gut lesbar, auch wenn Balders Stil manchmal etwas antiquiert wirkt und in Einzelfällen lange Schachtelsätze das Verständnis etwas erschweren. Balders Werk ist dessen emotionale Verbundenheit (im positiven Sinne) mit der Materie anzumerken. Der Autor kann auch nicht seine Zugehörigkeit zu einer „weißen“ Burschenschaft (Frankonia-Bonn) verhehlen, weshalb insbesondere die „roten“ (Roter Verband) und „arministischen“ Burschenschaften (liberale Zusammenschlüsse wie Marburger Ring oder Darmstädter Arbeitskreis) eher schlecht wegkommen. Die „Burschenschaftliche Gemeinschaft“ (BG), die Balder der „konservativen“ Fraktion zurechnet, muß aber auch Kritik einstecken. Der sogenannte historische Kompromiß (1971) wird von ihm folgerichtig nur in bezug auf die Aufgabe der Pflichtmensur bedauert.

Die weiteren inhaltlichen Kritikpunkte betreffen einzelne Passagen und Formulierungen, so z. B. die Darstellung der Ur-

<sup>88</sup> Mehr zu Jarres in der Alemannia bietet ein etwas älteres Buch: Fritz Holthoff: „Karl Jarres – Prägung und Bewährung“, Remscheid 1993 (hier insbesondere S. 96 – 116).

sachen des 1. Weltkrieges (nur aus Sicht der Zeitgenossen, nicht nach heutigem Forschungsstand), die Einschätzung, 1919/20 wäre durch schnelleres Handeln eine großdeutsche Lösung durch die Vereinigung Deutsch-Österreichs mit dem Deutschen Reich gegen den Widerstand der Alliierten möglich gewesen oder die Begründung der „Überlegenheit“ des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) gegenüber den Korporationsverbänden im Kampf um die Vorherrschaft in der Deutschen Studentenschaft (DSt) mit den in jenen noch wirkenden „genossenschaftlich-demokratischen Elementen“.

Trotz aller angebrachten Kritik ist Balders umfangreiches Werk für jeden Burschschafter und den, der sich mit der burschenschaftlichen Geschichte beschäftigen will, zu empfehlen. Allein die Geschichte nach 1930 und die Exkurse über die Burschenschaften Österreichs und des Sudetenlandes sowie über die einzigartigen Burschenschaften in der Bukowina (Czernowitz) bieten zahlreiche lesenswerte Details. Verzeihlich ist, daß der Autor bei seiner Bewertung z.T. aus „roter“ (arministischer) Sicht abweichende Standpunkte einnimmt. Dennoch ist ihm zuzustimmen, wenn er die Zersplitterung der Burschschafter (und Korporationen allgemein) als Hindernis für eine effektivere Verfolgung burschenschaftlicher Ziele benennt, die den Korporationsgegnern in die Hände gearbeitet hat. Ideologische Heißspornen jeglicher Couleur sollten das vielleicht etwas mehr beherzigen.

*Michael Hacker*

- Hartmut H. Jess: **SCC 2005 – Das Lexikon der Verbindungen (Specimen Corporationum Cognitarum)**. Eigenverlag, CD: GDS-Mitglied Hartmut H. Jess hat sein Lexikon (fast) aller jemals existenten Verbindungen, das SCC Specimen corporationum cognitarum jetzt in zweiter Auflage neu herausgegeben – diesmal im Selbstverlag. Die CD-ROM enthält eine Darstellung von weltweit 15.000 Verbindungen/Vereinen aus den Bereichen akademisch, technisch, pennaal, sowie jüdische Korporationen, Damenverbindungen, Kameradschaften, Einjährige, Absolviva-Abituria, fraternities-sororities, Goliarden, Tunas, Respublicas. Insgesamt sind 28.000 Verbindungsnamen systematisch erschlossen, 10.000 verschiedene Zirkel und 7.500 Wappen, 16.500 Farben und 8.700 Wahlsprüche zugeordnet.

Findices erschließen das umfangreiche Material und helfen bei der Suche nach einer Verbindung, nach Verbänden, Wappen, Städten und Ländern. Die Folio-Sammlung stellt alle ermittelbaren Daten zu den einzelnen Verbindungen mit Wappen, Zirkel, Chronik, Farben, Wahlspruch und Quellen zusammen. Neu ist der Zirkel-Almanach. Hier werden die Verbindungszeichen alphabetisch dargestellt - ein unentbehrliches Hilfsmittel z. B. bei der Einordnung von Studenticazufallsfunden.

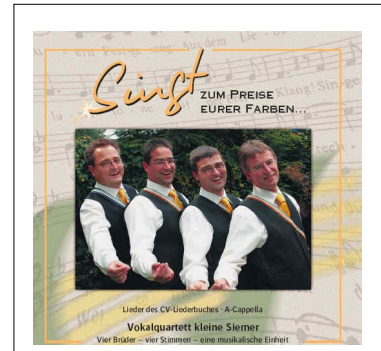
Neu gegenüber der ersten Auflage sind der „Zirkel-Almanach“ und der „Findex Wappen“: Vor allem bei den zahlreichen Anfragen nach Zirkeln auf Schiebern, Mützen, Pauk Waffen und anderen Couleurartikeln stellte sich heraus, daß neben der alphabetischen Suche auch eine piktographische Suche wünschenswert wäre. So entstand mit der Zeit ein Almanach, in dem alle rd. 10.000 in das SCC aufgenommenen Zirkel nach verschiedenen Kriterien sortiert und somit gesucht werden können. Eine erste Hilfestellung ist dabei die Angabe der zum jeweiligen Zirkel, gehörigen Farben, die die Entscheidung bei Zirkelgleichheit erleichtern soll. Der Almanach hat bereits viele Anfragen beantworten können. Und solche Zirkel, die noch nicht bekannt sind, werden neu aufgenommen, gehen so nicht mehr verloren und sind für weitere Recherchen parat.

Der „Findex Wappen“ ist eine weitere Neuerung. Hier sind alle rd. 6.500 Wappen des SCC in einer Excel-Datei - in 15 Spalten frei sortierbar - gesammelt. Die verschiedenen Wappenfelder sind wegen Platzmangels nicht in heraldischer Breite blasoniert, sondern in Kurzform beschrieben und können auch bei einer Kenntnis von nur wenigen Feldern (z. B. „oben links“,

„Herzschild“, „Vierung“) durch geeignete Sortierung zur Identifikation des Wappens führen. Beigefügt ist eine umfangreiche Datei von Stadt- und Länderwappen, die immer wieder auf Verbindungswappen - manchmal auch nur in Teilen - verwendet werden. Der „Findex Wappen“ ist nach dem jeweils dargestellten Motiv (z. B. Löwe, Adler, Blume) sortiert.

Für Couleurkarten-Freunde enthält die CD-ROM ein besonderes Schmankerl: Die von GDS-Mitglied Dr. Michael Polgar im Internet unter <http://www.couleurkarte.org> eingereichte Sammlung mit rd. 21.000 Karten ist in das SCC 2005 eingearbeitet. Die CD-ROM ist zum Preis von 55,- Euro zzgl. Versandkosten bei Zahnarzt Hartmut H. Jess, Marktpassage, 37688 Beverungen, [specimen@gmx.de](mailto:specimen@gmx.de) zu beziehen.

- „Singt zum Preise Eurer Farben ...“ Lieder des CV-Liederbuches. Vokalquartett kleine Siemer: „Studentisches Brauchtum ist abendländisches Kulturgut, denn die studentischen Korporationen zählen zu den ältesten erhaltenen Gemeinschaftsformen. Dabei heben sie sich von anderen Vereinsbildungen nicht allein durch die intellektuelle Substanz ab, sondern auch durch den emotionalen Tiefgang. Letzterer zeigt sich vor allem in der Musik, die den gesprochenen Gedanken verdichtet und in tiefere Bereiche der Seele vordringt.



Der Studentengesang vermittelt darüber hinaus ein Gemeinschaftserlebnis. Die Textspuren der Studentenlieder gehen bis auf das Mittelalter zurück, die erste Studentenliedersammlung erschien am Ende des 18. Jahrhunderts im Druck. Goethe, Schiller und Lessing, aber auch die Romantiker Eichendorff, Uhland und Schwab haben das Studentenlied entscheidend geprägt. In der Zeit der Befreiungskriege entwickelte sich das politische Studentenlied. Unter den Komponisten finden sich Carl Maria von Weber und insbesondere Friedrich Silcher.

Studentisches Liedgut erklingt in der Regel auf Kommensen und Kneipen im gemeinsamen Gesang, dabei zumeist vom Klavier scherzhaft auch Bierorgel genannt begleitet. Die Einführung des CV-Liederbuches mit Noten hat dazu geführt, daß viele in Vergessenheit geratene Melodien neu belebt wurden und regional unterschiedliche Melodiefassungen vereinheitlicht werden konnten. Daran knüpft die vorliegende Sammlung auf dieser CD an. Die aus dem CV-Liederbuch ausgewählten Lieder aus unterschiedlichen Themenschwerpunkten erklingen A-Cappella, das heißt ohne Instrumentalbegleitung im vierstimmigen Männerchorsatz.

Das Quartett besteht aus vier Brüdern, die in den vergangenen Jahren unter dem Motto „Vier Brüder – vier Stimmen – eine musikalische Einheit“ vor allem im norddeutschen Raum bekannt wurden. Drei der Geschwister sind zudem Cartellbrüder, das Quartett besteht aus Heinrich und Johann (jeweils Saxo-Silesia Hannover), Bernd (Bavaria Berlin) und Rudolf kleine Siemer. Das Vokalquartett legt bei der Einspielung der Lieder großen Wert auf Textverständlichkeit, Homogenität des Klanges und angemessene Interpretation der Textinhalte: [www.kleinesiernerprivat.t-online.de](http://www.kleinesiernerprivat.t-online.de).

### Gemeinschaft für Deutsche Studentengeschichte (GDS)

#### Vorstand:

*Dr. Friedrich Golücke, 1. Vorsitzender, Institut für Deutsche Studentengeschichte, [f.goluecke@t-online.de](mailto:f.goluecke@t-online.de)*

*Pfr. em. Detlef Frische, 2. Vorsitzender, GDS-Geschäftsstelle, Redaktion Studentenkurier, akadpress@t-online.de*

*Dr. Raimund Neuß, 3. Vorsitzender, SH-Verlag, drneuss@aol.com*

*Dr. Bernhard Grün, Schriftführer, Kleine Schriften, GDS-Archiv, gds-archiv@gds-web.de*

*Siegfried Schieweck-Mauk, Kassier, GDS Kassenwart@gmx.de*

*Raimund Lang, Veranstaltungen, raimund.lang@gmx.de*

*Dipl.-Math. Stephan Eichhorn, Stiftung Deutsche Studentengeschichte, stephan.eichhorn@wingolf.org*

*Marc Zirlewagen, M. A., Stiftung Deutsche Studentengeschichte, marc.zirlewagen@t-online.de*

#### Beisitzer:

*Werner Essl, Mitgliederbetreuung, wessl@t-online.de*

*Dr. Wolfgang Löhr, wolfgang.loehr@gmx.de*

*Dr. Harald Lönnecker, M. A., loe.spetz@web.de*

*Thomas Schindler, M.A., schindler@hassfurt.de*

*Dr. Matthias Stickler, ASH-Reihe, matthias.stickler@mail.uni-wuerzburg.de*

*Dr. Paul Warmbrunn GDS-Vereinsarchiv, pwarmbrunn@aol.com*

**Der Beitritt ist eine lohnende Sache:** Ein gutes Gefühl, mit seinem Mitgliedsbeitrag sinnvolle Projekte zu fördern, über die man selbst mitbestimmt. Aber der Beitritt zur GDS lohnt sich auch ganz unmittelbar für jeden. Bei einem geringen, steuerlich absetzbaren Jahresbeitrag erhalten alle Mitglieder ohne weitere Berechnung viermal im Jahr den *Studenten-Kurier*. In der Regel einmal jährlich kommt ein aufwendiges Buch hinzu. Das wäre Grund genug für Ihren Beitritt, aber es gibt noch einen weiteren Vorteil: Alle GDS-Mitglieder erhalten Sonderpreise bei Buchbestellungen über die SH-Verlag GmbH, Osterather Straße 42, D-50793 Köln.

### Projekte & Portale

- Der Archivar der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, Dr. Michael Maaser, Universitätsarchiv Frankfurt, Senckenberganlage 31-33, D-60325 Frankfurt/Main, [uniarchiv@uni-frankfurt.de](mailto:uniarchiv@uni-frankfurt.de), befaßt sich mit dem Projekt **Geschichte der Frankfurter Studenten 1914-2004** (Arbeitstitel).

- Die **Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte** der Fakultät für Geisteswissenschaft der Universität Hamburg und des Departments Philosophie und Geschichtswissenschaft vereinigt eine beachtliche Sammlung zur Geschichte der Universität Hamburg seit Gründung 1919. Der Gesamtbestand beläuft sich auf rund 8300 Bände, 25 Zeitschriftentitel werden laufend gehalten, Presseauschnitte, Flugblätter u. a. umfassen ca. 1.500 Einheiten. Zugang ist möglich vor Ort zu elektronischen Katalogen und Datenbanken.

Die Bibliothek, 1993 eröffnet, ist entstanden durch Zusammenführung der Handbibliothek des Rektorats der Universität Hamburg, der Bibliothek des ehemaligen Universitätspräsidenten Peter Fischer-Appelt und der Materialien aus verschiedenen Projekten zur Universitätsgeschichte, vor allem der Publikation »Hochschulalltag im Dritten Reich. Die Hamburger Universität 1933-1945«, der Ausstellung »Enge Zeit. Spuren Vertriebener und Verfolgter der Hamburger Universität«, der historischen Arbeiten im Rahmen des 75jährigen Universitätssjubiläums sowie der medizinhistorischen Forschungen Hendrik van den Bussches. Vorhanden sind ein Pres-

seauschnittarchiv (vornehmlich zur Hamburger Universität) und Materialien der Studentenschaft (vor allem Flugblätter aus den Jahren 1968 bis 1981). Ort: Edmund-Siemers-Allee 1, 20146 Hamburg, Öffnungszeiten nach Vereinbarung.

### Tagungen & Themen

ARBEITSKREIS DER STUDENTENHISTORIKER  
im Convent Deutscher Akademikerverbände (CDA)

#### 67. Deutsche Studentenhistorikertagung 2007

Termin: Freitag, 5. Oktober - Sonntag, 7. Oktober 2007

Ort: Corps Teutonia, Hessenstraße 3, D-35394 Gießen

Vortragsprogramm:

- Dipl.-Ing. Reinhard Pröbß (VAW): Widerstand in der Studentenschaft in den 1970er Jahren;
- Prof. Dr. Hermann Rink (KSCV) Studentische Beziehungen zwischen Gießen und Mainz;
- Florian Hoffmann M.A. (KSCV): Corps oder Burschenschaft? Zur Verortung der Gießener Palatia (1833-1834);
- Prof. Dr. Dietmar Klenke: Vom hohen Nutzen einer traditionsbewußten Studentenhistorie im Lichte der aktuellen Universitätskrise;
- Dr. Harald Lönnecker (DB): Schwarze, Ehrenspiegel, Prozeß - die Gießener Burschenschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts;
- Dr. Bernhard Grün (CV): Studenten des Führers? Die Kameradschaften des NSDStB und ihre Altherrenschaften an der Universität Gießen 1937 - 1945;
- Dr. Günter W. Zwanzig (SB): Die Frühgeschichte des Schwarzburgbundes (SB).

Tagungsleiter: Klaus Gerstein, Trupbacherstr.145, D-57072 Siegen. Tel.: 0271-370138; Fax: 0271-3720207; [klaus.gerstein@t-online.de](mailto:klaus.gerstein@t-online.de) bzw. [www.studentenhistoriker.de](http://www.studentenhistoriker.de)

- Am Samstag, dem 10. März 2007, findet im Zähringerhaus in Bern das diesjährige **Kolloquium der SVSt** statt. Als Schwerpunktthema des Kolloquiums wurde das studentische Brauchtum in der Schweiz gewählt. Michael Gisiger wird das Projekt der Forschungskommission vor- und zur Diskussion stellen, mit dem der Wandel des Brauchtums und dessen Ursachen erhoben werden sollen.

Darüber hinaus wird das Kolloquium der Erörterung von studentenhistorischen Projekten dienen. In diesem Zusammenhang wird gebeten, solche Projekte (Maturaarbeiten, Seminararbeiten, Verbindungsgeschichten usw.) mitzuteilen.

- Tagungsbericht: **Geschichte der Kunstgeschichte im Nationalsozialismus, 1930 - 1950** am Kunsthistorischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn vom 12. - 14. Oktober 2006 von Julia Krings, unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1437>

- Tagung des Instituts für Germanistik der **Universität Rostock**: „Germanistik in der DDR“ vom 13. - 16. Mai 2008. Aus Anlaß des 150jährigen Institutsjubiläums veranstaltet das Rostocker Institut für Germanistik eine wissenschaftsgeschichtliche Tagung zur Germanistik in der DDR. Die Tagung verfolgt das Ziel, die in jüngerer Zeit vorgelegten Arbeiten zur Geschichte des Faches in der DDR zu bündeln und einen Vergleich von Untersuchungen zu unterschiedlichen Universitätsstandorten im kultursoziologischen Feld von Wissenschaft und Öffentlichkeit zu ermöglichen. Dabei sollen Forschungsschwerpunkte, Bildungskonzepte und Ausbildungssysteme vergleichend dokumentiert und analysiert werden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Alltagsgeschichte des Lebens, Lernens und Lehrens an ger-

manistischen Institutionen. Von zentraler Bedeutung sind daher auch Referate von Zeitzeugen (Studierende und Lehrende).

Das Thema der Tagung ist bewußt offen gehalten für zahlreiche Arbeitsfelder und Fragestellungen. Die Vorgeschichte germanistischer Institute der DDR soll ebenso beleuchtet werden können wie die folgenden Jahrzehnte; ein besonderer

Schwerpunkt soll aber auch auf den Prozessen und Auswirkungen vor, während und nach der Evaluation der Institute 1989/90 liegen. Dokumentationen von Archivmaterialien, Auswertungen von Zeitzeugenbefragungen und kultursoziologische, institutionen-, methoden- sowie alltagsgeschichtliche Studien sind gleichermaßen erwünscht: [www.germanistik-rostock.de](http://www.germanistik-rostock.de)

### Termine

2007		
<b>März</b>	10.	52. CDA-Ball im Kurhaus <b>Bad Homburg</b> , Verband Alter Wingolfiten (VAW)
	10.	Studentenhistorisches Kolloquium der SVSt, Zähringerhaus <b>Bern</b>
	16. – 18.	50. DB- und DBÖ-Skimeisterschaften in <b>Jochberg</b> /Kitzbühel, <a href="mailto:kontakt@mb-cimbria.de">kontakt@mb-cimbria.de</a>
	17.	Düsseldorfer Frühlingsball des KSCV/WSC, Steigenberger Parkhotel <b>Düsseldorf</b> , 19 Uhr.
	29. – 31.	Kolloquium am Historischen Kolleg in <b>München</b> „Zur deutschen Universitätslandschaft 1810 – 1860 – 1910“ (Prof. Rüdiger vom Bruch)
	30. – 31.	DB-Tagung: 175 Jahre Hambacher Fest; Ort: <b>Landau</b> /Hambacher Schloß
<b>April</b>	21.	24. <b>Hamburger</b> Korporationsball, Ort: Le Royal Meridien
	27.	Rheinischer Corpsstudenten-Ball, <b>Köln</b> , Wolkenburg, 19.30 Uhr, <a href="mailto:below@netcologne.de">below@netcologne.de</a>
<b>Mai</b>	17. – 19.	Sängerschaftertag und DS-Verbandsfest in <b>Weimar</b> , Ort: Hotel Kaiserin Augusta
	17. – 19.	Tagung der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte in <b>München</b> „Wissenschaft und Musik“
	17. – 20.	Cartellverbandsversammlung des ÖCV in <b>Linz</b>
	30. – 3.	Burschentag der DB in <b>Eisenach</b>
	31. – 2.	126. Verbandstagung des VVDSt in <b>Karlsruhe</b> , <a href="mailto:vorstand@vdst.net">vorstand@vdst.net</a>
<b>Juni</b>	2. – 30.	Ausstellung: Vivat academia. Studentenverbindungen an der Universität <b>Gießen</b> in Vergangenheit und Gegenwart
	2.	21. Rudelsburgkommers der <b>Rudelsburgallianz</b> (RA)
	6. – 10.	121. Cartellversammlung des CV in <b>Münster</b>
	7. – 10.	Internationale Tagung der Universität <b>Gießen</b> „Universalität in der Provinz – die vormoderne Landesuniversität Gießen zwischen korporativer Autonomie, staatlicher Abhängigkeit und gelehrten Lebenswelten“.
	13. – 15.	Bundestag der Deutschen Gildenschaft; Heiligenhof <b>Bad Kissingen</b>
	15. – 17.	Burschentag der Neuen DB in <b>Karlsruhe</b> , <a href="http://www.neuedb.de">www.neuedb.de</a>
<b>Juli</b>	7.	3. Universitätsfest <b>Bonn</b> , <a href="http://www.uni-bonn.de/universitaetsfest">www.uni-bonn.de/universitaetsfest</a>
	9.	Bayerische Akademie der Wissenschaften <b>München</b> , Vortrag „Vom Humboldt-Modell zum Harnack-Prinzip“ (Prof. Rüdiger vom Bruch)
<b>August</b>	24. – 27.	161. Generalversammlung des Schweizerischen StV, Ort: <b>Appenzell</b>
<b>September</b>	15. – 16.	CV-Vorortübergabekommers <b>Essen</b>
	19. – 21.	Tagung der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte (GUW) „Universität, Religion und Kirche“ im <b>Kloster Weltenburg</b> , <a href="mailto:Christian.Hesse@hist.unibe.ch">Christian.Hesse@hist.unibe.ch</a>
	21. – 23.	<b>GDS-Liederwochenende</b> zum Thema: Das Prager Studentenlied, Ort: Bad Schandau, Sächs. Schweiz
<b>Oktober</b>	5. – 7.	Deutsche Studentenhistorikertagung <b>Gießen</b>
2008		
<b>Juni</b>	5. – 7.	Tagung der Universität <b>Jena</b> „Gebrochene Wissenschaftskulturen. Akademisches Selbstverständnis, universitäre Praxis und Wissenschaftseinsatz im 20. Jahrhundert“ (Prof. Konrad H. Jarausch).